

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mfr. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Greindorfer, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltige Vertikale oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlung 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die internationale Union der Holzarbeiter.

Wenn man die Geschichte unserer Gewerkschaften rückwärts schauend überblickt, dann muß man staunen über die große Mühe, die es verursacht hat, der Arbeiterschaft das Verständnis dafür beizubringen, daß sie nur durch einen engen Zusammenschluß imstande ist, ihre Interessen wahrzunehmen und sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Organisationen der einzelnen Berufsgruppen — wir denken hierbei insbesondere an die Innungen — hat es freilich schon lange gegeben, aber die ersten Spuren der Bewegung, aus welcher sich unsere modernen Gewerkschaften entwickelt haben, lassen sich erst in einer Zeit nachweisen, die nur wenige Jahrzehnte hinter uns liegt. So merkwürdig und das erscheint, so ist es doch durchaus in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet.

Bei den primitiven Produktionsverhältnissen ist die Zahl der Lohnarbeiter gering, vielfach bleibt sie sogar hinter der Zahl der selbständigen Unternehmer zurück. Die soziale Lage des Arbeiters ist von der seines „Vorgesetzten“ wenig verschieden, beide leben in recht bescheidenen Verhältnissen. Der Gegensatz zwischen Meister und Gesellen ist zwar vorhanden, er tritt noch nicht in dem Maße in Erscheinung, daß er die Arbeiter mit zwingender Gewalt auf die Bildung von Kampforganisationen hinweist. Dazu kommt, daß es den Arbeitern an Gelegenheit zur Aussprache mangelt. Es gibt noch keine größeren Betriebe in nennenswerter Anzahl und wenn sich die verstreut in einer Stadt arbeitenden Berufsgruppen zusammenfinden, dann bringt es den, aus dem allgemeinen Zeitverhältnissen erklärliehe, enge geistliche Horizont mit sich, daß man an Schritte zur planmäßigen Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erst in letzter Linie denkt.

Diese idyllischen Zustände erfahren eine vollständige Umgestaltung durch den Eintritt der Maschine in den Produktionsprozeß. Es entstehen Großbetriebe, deren Streben notwendig darauf gerichtet ist, ihr Absatzgebiet zu erweitern. Der Kapitalismus hat seinen Einzug in das Gewerbe gehalten und die Vorbedingungen für die Bildung von Gewerkschaften geschaffen. Deren Entwicklung geht zunächst langsam vor sich, da noch viele Hemmnismomente vorhanden sind, aber die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation dringt sich immer mehr Bahn. Zunächst wurden Gewerkschaften gegründet, die sich nur auf die einzelne Ortschaft erstreckten, dann traten die lokalen Vereine in lose Verbindung miteinander, aber erst der feste Zusammenschluß der örtlichen Vereine zu großen Zenträverbänden gab den Gewerkschaften die Kraft, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben besitzen müssen.

Haben sich die Verbände anfangs ausschließlich auf nationale Gebiete betätigt, so führte der Fortschritt der kapitalistischen Entwicklung dazu, auch mit den organisierten Berufsgruppen des Auslandes Verbindungsstellen zu suchen. Aus der kleinen Werkstatt, die nur für den lokalen Markt arbeitete, haben sich riesenbetriebe entwickelt, die darauf angewiesen sind, ihr Absatzgebiet ständig zu vergrößern. Die Landesgrenzen werden überschritten, es wird für den Weltmarkt produziert. Die Erzeugnisse der Arbeiter aus fernen Gegenden finden im eigenen Lande Absatz und werden durch ihre Billigkeit — denen, die diese Gegenstände bisher allein herstellten, eine empfindliche Konkurrenz. Die von der Regierung auferlegten Zollschranken erweisen sich bald als ein recht zweischneidiges Schwert; sie veranlassen die anderen Staaten, Repressalien zu üben und statt die Lage der Arbeiter zu heben, werden sie ein Mittel, ihre Lebenshaltung noch weiter herabzudenken.

So bricht sich allmählich in den Köpfen der denkenden Arbeiter der Gedanke Bahn, die Konkurrenz an ihrer Ursprungsstelle zu bekämpfen. Wir wollen uns nicht gegen die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse wehren, sondern dahin streben, die Quellen zu verstopfen, welche die billige Herstellung jener Waren ermöglichen. Auch die Arbeiter des Auslandes sollen sich organisieren. Wo solche Organisationen bereits vorhanden sind, liegt es in unserem Interesse, ihnen jeden Vorschub zu leisten. Es ist auch unser Vorteil, wenn unsere ausländischen Kollegen ausreichende Löhne erhalten. Und hat man sich erst zu dieser Auffassung durchgerungen, dann ist es nicht mehr weit zu der Erkenntnis, daß die Interessen der Berufsgruppen in allen Ländern in sehr weitgehendem Maße zusammenfallen. Die Notwendigkeit, eine ständige Verbindung mit den Gewerkschaften des Auslandes zu unterhalten, drängt sich auf. Neben dem schriftlichen Verkehr erweist es sich als zweck-

mäßig, von Zeit zu Zeit in persönlichen Zusammenkünften die Meinungen auszutauschen. Die Organisationen lernen von einander, mit der Zeit kommt man dazu, eine gewisse Einseitigkeit in den Einrichtungen der Verbände zu schaffen und wenn es auch bis zur Schaffung internationaler Berufsverbände nach dem Muster der nationalen Zentralorganisationen noch ein weiter Schritt ist, so ist das, was wir in den vorstehenden Sätzen angedeutet haben, doch gleichbedeutend mit Clappen auf dem Wege zu diesem Ziele.

In der Holzindustrie ist die erste Anregung zu einer Zusammenkunft der Organisationsvertreter von Belgien ausgegangen. Vom 15. bis 17. August 1891 fand der erste internationale Holzarbeiterkongress in Brüssel statt. Deutschland war an diesem Kongress nicht vertreten, da die Einladung erst zu spät eingegangen war. Dagegen hat Deutschland zum zweiten Kongress, am 10. August 1893 in Zürich 5 Vertreter entsandt. Hier wurde Karl Klotz zum internationalen Sekretär bestimmt, eine Funktion, mit welcher der internationale Kongress in Brüssel den belgischen Kollegen Francois Sas betraut hatte. Die Mühe, welche sich Klotz gab, die internationalen Beziehungen aufrecht zu erhalten, hatte keinen rechten Erfolg. Seinem Vorschlag, im Jahre 1896 einen Kongress in Amsterdam abzuhalten, traten nur wenige Länder bei. Dieser Plan unterblieb deshalb. Statt dessen fand gelegentlich des internationalen Arbeiterkongresses im Jahre 1896 in London eine Konferenz statt, an welcher jedoch nur Vertreter aus England, Frankreich, Holland und Deutschland teilnahmen. Später schlossen die internationalen Beziehungen sogar eine Zeitlang ganz ein. Seit dem Jahre 1899 wurden sie allmählich wieder aufgenommen, insbesondere zwischen den Verbänden in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Dänemark, die gegenseitig Delegationen zu ihren Generalversammlungen sandten und auch untereinander Gegenseitigkeitsverträge abschlossen.

Auf eine neue, solide und wie sich in der Folge zeigte, auch dauernde Grundlage wurde die internationale Verbindung der Holzarbeiter auf dem Kongress in Amsterdam gestellt, welcher am 12. und 13. August 1904 abgehalten wurde und von 24 Delegierten aus 11 Ländern besetzt war. Während bisher die Beziehungen, welche die Organisationen zueinander unterhielten, mehr oder weniger lose waren, wurde in Amsterdam die Internationale Union der Holzarbeiter geschaffen, mit einem fest umschriebenen Statut und bestimmten Beiträgen der angeschlossenen Organisationen. Der Zweck der internationalen Union sollte sein, die Verbindung zwischen den einzelnen Landesorganisationen herzustellen, um bei wichtigen Fragen eine gegenseitige Unterstützung und Verständigung herbeizuführen. Bei Lohnkämpfen sollte den Zuzug fremder Arbeiter abhalten und im Bedarfsfalle die finanzielle Unterstützung vermitteln. Ferner soll sie den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen bezüglich des Uebertritts und der Unterstützung der Mitglieder im Ausland anregen und unterstützen und im allgemeinen ein solidarisches Zusammenarbeiten der einzelnen Landesorganisationen der Holzarbeiter erstreben.

Als Sekretär der neuen Union wurde Kollege Theodor Leipart gewählt und dessen Talente ist es zu danken, daß dem immerhin ziemlich losen Rahmen der internationalen Union ein tüchtiger Inhalt gegeben wurde. Als vorzügliches Bindemittel hat sich das in zwangloser Folge herausgegebene Korrespondenzblatt des Sekretärs bewährt, welches jetzt den Titel „Bulletin der Internationalen Union der Holzarbeiter“ führt und von dem bisher 32 Nummern erschienen sind. Auf dem internationalen Holzarbeiterkongress in Stuttgart am 15. und 16. August 1907, an welchem 27 Delegierte von 12 Nationen teilnahmen, wurden die Leistungen des internationalen Sekretariats allseitig rühmend anerkannt. Der Stuttgarter Kongress, der zu prüfen hatte, ob die Internationale Union weiter bestehen soll, hat diesen Fortbestand nicht nur als selbstverständlich vorausgesetzt, sondern auch einen weiteren Schritt gemacht, um die internationale Verbindung zu befestigen. Es wurde beschlossen, daß die Mitglieder einer angeschlossenen Organisation ohne Beitritts-geld und unter Anrechnung der bisher geleisteten Beiträge in die Organisation desjenigen Landes übertreten können, in welches sie ausgewandert sind. Ferner wurde der Beitrag zur Union, der bisher jährlich 1 Frank für jedes hundert Mitglieder betrug, auf 2 Franken erhöht.

Der internationale Holzarbeiterkongress in Kopenhagen, der am 5. September eröffnet wird, dürfte an den grundlegenden Bestimmungen der Internationalen

Union schwerlich etwas ändern. Neben der Entgegennahme des Berichtes des Sekretärs und dem Austausch der Erfahrungen mit der Gegenseitigkeit betreffend den Uebertritt und die Unterstützung der Mitglieder im Ausland wird er sich hauptsächlich mit der Organisation in den Grenzgebieten benachbarter Länder beschäftigen und man darf sicher erwarten, daß er auch für diese Frage eine befriedigende Lösung finden wird.

Der Internationalen Union der Holzarbeiter gehören nach der kürzlich vom Sekretär veröffentlichten Uebersicht für das Jahr 1908 insgesamt 35 Verbände aus 20 Nationen an. Aus Deutschland gehören der Union neben unserm Holzarbeiterverband noch an die Verbände der Bildhauer, Schiffszimmerer und Tapezierer, zu welchen in neuester Zeit noch die Böttcher getreten sind. Sämtliche angeschlossene Verbände zählten im Jahre 1908 insgesamt 275 588 Mitglieder, wovon allerdings über die Hälfte auf den deutschen Holzarbeiterverband entfällt. Das bedingt, daß unser Verband den Hauptteil der finanziellen Lasten der internationalen Verbindung der Holzarbeiter trägt, ganz abgesehen von der Arbeit, die unserm Verbandsvorsitzenden aus der Erledigung der Geschäfte als Sekretär der Union erwachsen.

Wir tragen aber diese Lasten gern. Nicht nur aus dem egoistischen Interesse, daß durch die Stärkung der fremdländischen Organisationen der Holzarbeiter die Konkurrenz gemildert wird, die uns das Ausland, gestützt auf niedrige Arbeitslöhne, macht. Bei den Erwägungen, die uns dazu geführt haben, die internationale Verbindung der Holzarbeiter zu fördern, hat dieses Moment nur eine recht untergeordnete Rolle gespielt. Unsere Kollegen sind erfüllt von dem Gedanken der internationalen Solidarität der Arbeiterinteressen. Unser Streben nach Hebung der Lage der Holzarbeiter macht an den Landesgrenzen nicht halt. Der Begriff des Chauvinismus ist uns fremd, wir fühlen uns als Brüder unserer Kollegen in den anderen Ländern und wollen ihnen nach Kräften behilflich sein in dem Kampf, den sie gegen ihre Unterdrücker führen. Dieses Gefühl der Brüderlichkeit, welches die Kollegen in allen Ländern erfüllt, unbekümmert um die Verschiedenheit der Rasse, der sie angehören und der Sprache, die sie sprechen, wollen wir nach Möglichkeit stärken, es soll uns alle als einigendes Band umschlingen. Diesem Zweck dient auch der internationale Holzarbeiterkongress in Kopenhagen und in diesem Sinne entbieten wir ihm unsern Gruß.

Wirtschaftliche Rundschau.

Dr. In der Presse werden jetzt mit großem Eifer die Herbstausblicke erörtert. Ein gewisser Pessimismus herrscht vor, der in der Hauptsache darin begründet ist, daß zu hoch gespannte Erwartungen im laufenden Jahre nicht in Erfüllung gegangen sind. Dem modernen Menschen kann die Entwicklung nicht schnell genug gehen. Kaum zeigten sich die ersten Spuren der wirtschaftlichen Erholung im Jahre 1909, da wollte man auch schon Hochkonjunktur haben. Und da dies ein Ding der wirtschaftlichen Unmöglichkeit ist, so blieben zahlreiche Enttäuschungen in sehr vielen Produktionszweigen nicht aus. Die Erholung eines wirtschaftlichen Organismus in der Ausdehnung des Deutschen Reiches erfordert aber nach einer so tiefgehenden Depression, wie sie 1907 eingetreten hatte, längere Zeit. Wenn aus manchen Industriezweigen Klagen erhoben werden, daß von einer Besserung überhaupt nichts zu bemerken sei, ja daß sogar wieder eine Verschlechterung eingetreten habe, so beruhen diese Klagen entweder auf besonderen Umständen, wie im Baugewerbe, in der Zementfabrikation und in der Holzindustrie, oder aber auf starken Uebertreibungen. Es fehlt oft an den nötigen Voraussetzungen, um die Lage eines Gewerbes mit früheren Perioden genau vergleichen und daraufhin beurteilen zu können. Alles in allem hat die allgemeine wirtschaftliche Erholung, seit sie im Vorjahre eingetreten hat, sich zwar langsam und unter Schwankungen, aber immerhin kräftig entwickelt, und es liegt gar kein Grund vor anzunehmen, daß die weitere Entwicklung gefährdet ist. Es ist diese Beurteilung für alle Gewerbe mehr oder minder wichtig, da von der allgemeinen Lage auf jeden Produktionszweig starke Rückwirkungen ausgehen. Von diesem Standpunkt aus wird man auch den Pessimismus, der die Herbstausblicke grau in grau malt, nicht teilen können. Vor allem liegt vom Standpunkte des Arbeitsmarktes kein Grund vor, die Grundtendenz der wirtschaftlichen Entwicklung als ungünstig zu bezeichnen. Der Arbeiter als Verkäufer der Ware Arbeitskraft hat ein vitales Interesse an einer aufsteigenden Konjunktur; er gehört

nicht in das Heerlager der Waiffers, d. h. derer, die aus geschäftlichem Interesse immer schwarz sehen.

Für eine günstige Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Lage spricht vor allem der Ausfall der diesjährigen Getreidernte. Nach den bis jetzt vorliegenden Schätzungen ist sie ja nicht so reichlich ausgefallen wie 1909, aber immerhin sehr viel besser als in den Jahren zuvor. Die Ernteschätzungen der Ernte bleiben aber meist sehr stark hinter dem tatsächlichen Ergebnis zurück, und wir vermuten, daß dies auch in diesem Jahre noch mehr als früher der Fall sein dürfte. Jedenfalls ist die Ernte im allgemeinen recht befriedigend. Dabei stehen die Getreidepreise auf einer Höhe, die eine sehr gute Verwertung der Ernte versprechen. Die Preise könnten gut und gern beträchtlich sinken und trotzdem würde die Landwirtschaft noch immer gute Einnahmen erzielen. Bei dem gegenwärtigen, unseres Erachtens viel zu hohen Preisniveau für Getreide bedeutet der beständige quantitative Ernteaufschlag eine ganz wesentliche Steigerung der Einnahmen unserer Landwirtschaft und damit eine Erhöhung ihrer Kaufkraft. Daraus resultiert aber eine wachsende Nachfrage für Industrieerzeugnisse, damit geht Hand in Hand eine Vermehrung der Aufwendungen für den landwirtschaftlichen Betrieb, eine Zunahme der landlichen Bautätigkeit und dann auch eine nicht unerhebliche Besserung der Lebenshaltung, die für die Gestaltung des gewerblichen Beschäftigungsgrades in den Herbstmonaten von weittragendem Einfluß ist.

Störend kann allerdings auf das Herbstgeschäft der Verkauf der Dinge am Geldmarkt einwirken. Der Herbst bringt immer steigende Kapitalansprüche. Und auch für das laufende Jahr kündigt sich schon eine Versteifung am Geldmarkt an. So lange sie sich in normalen Bahnen bewegt, wird sie wie immer in einer Periode wie der jetzigen relativ leicht überwunden werden. Der Geldmarkt ist in viel höherem Grade international verflochten als der Warenmarkt oder gar als die Warenherstellung und der Arbeitsmarkt. Die Vorgänge in anderen Ländern wirken unmittelbar und scharf auch auf den deutschen Geldmarkt zurück. Daher wird besonders der Kapitalbegehrt der Vereinigten Staaten von Amerika von Einfluß auf die Gestaltung der Geldmarktverhältnisse in Deutschland sein. Daß dieser Begehrt schon jetzt in raschem Steigen begriffen ist, darüber unterrichten uns nicht nur die Ausweise der amerikanischen Banken, sondern auch die Bewegung der Wechselkurse und der Verlauf des Goldverkehrs. In London verfolgt man diese Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit: ein stärkeres Anziehen des amerikanischen Goldbegehrt wird sofort mit einer Erhöhung des Diskontsatzes von der Englischen Bank beantwortet werden. Mit einer solchen Erhöhung kann man bestimmt in nächster Zeit rechnen. Und ebenso sicher folgt dann der Erhöhung des englischen Diskontsatzes die deutsche Reichsbank mit einer Erhöhung ihres Diskontsatzes. Daß aber die Jagd nach dem Golde schon wieder so schlimm ausarten würde wie in den Jahren vor der letzten Krise, dafür liegen keine Anzeichen vor, so daß die übertriebenen Besorgungen wegen der herbstlichen Versteifung am Geldmarkt uns keineswegs als begründet erscheinen. Vielmehr ist anzunehmen, daß die bevorstehende herbstliche Knappheit am Geldmarkt den Gang der wirtschaftlichen Erholung kaum ernstlich aufhalten oder gar gefährden wird.

Bedenklicher sind die Wirkungen der hohen Nahrungsmittelpreise, vor allem der steigenden Fleischpreise. Es ist festgestellt, daß schon im zweiten Viertel des laufenden Jahres der Fleischverbrauch eine Abnahme gegen 1909 zeigt. Auch im dritten Viertel wird die Bewegung rückläufig sein. Das läßt auf die Konjunkturgestaltung keinen günstigen Schluß zu, wenn auch aus der Bewegung des Fleischverbrauchs keine allzu weitgehenden Folgerungen gezogen werden dürfen. Soviel ist aber sicher, daß weite Schichten der Arbeiterbevölkerung im laufenden Jahre ihre Fleischnahrung einschränken mußten. Man denke nur an die Wirkung der Bauarbeiterausperrung auf den Haushalt aller der Arbeiterfamilien, die durch diesen Kampf in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Aber auch von dem Einfluß eines solchen Kampfes abgesehen, haben zahlreiche Arbeiterfamilien mit weit geringeren Mitteln als sonst im Vorjahre sich einrichten müssen. Man nehme die Arbeiterfamilie im Tabakgewerbe, man nehme vor allem das Meer der Bergarbeiter mit ihren Familien, für die die Wirkungen der Krise später begannen, aber dafür auch jetzt noch anhalten. Hohe Fleischpreise wirken hier einer Zunahme des Fleischkonsums ungemein entgegen. Es ist aber auch zu befürchten, daß, wenn der Fleischverbrauch rückgängig wird, dann auch für Kleidung, Wohnung und für die Befriedigung anderer Bedürfnisse weniger ausgegeben wird und werden kann. Etwa das in größerem Umfange zu, so würde dadurch zweifellos die Zunahme des Konsums und damit einer der wichtigsten Faktoren für die Besehung des inländischen gewerblichen Beschäftigungsgrades merklich beeinträchtigt. Hoffentlich wächst sich dieser dunkle Punkt am wirtschaftlichen Horizont nicht zu einer bedrohlichen Wolke aus.

Der Akkordlohnvertrag.

IV. (Schluß)

Wie bei dem Zeitlohnvertrag erlangt das Arbeitsverhältnis des Akkordarbeiters mangels besonderer Vereinbarung nur durch die im § 122 G.-O. vorgeschriebene gesetzliche dreitägige Kündigungsfrist ihr Ende. Wird die Kündi-

gung durch Vereinbarung ausgeschlossen, so kann jederzeitige Entlassung und Austritt erfolgen. Die Fertigstellung der Akkordarbeit vor Austritt oder Entlassung des Arbeiters muß besonders vereinbart werden. Das Gewerbegericht Berlin nahm vor mehreren Jahren in dieser Hinsicht einen anderen Standpunkt ein, indem es die Ansicht aussprach, daß der Akkordlohnvertrag erst mit der Fertigstellung der Arbeit ablaufe und demzufolge die Entlassung des Arbeiters vorher nicht stattfinden dürfe. Demgegenüber vertrat das Landgericht Berlin die gegenteilige Ansicht, indem es mangels einer besonderen, auf Fertigstellung der Arbeit gerichteten Vereinbarung in bezug auf die Lösung des Arbeitsverhältnisses den Akkordlohnvertrag dem Zeitlohnvertrag völlig gleichstellte. Diese Auffassung ist in der gewerblichen Rechtsprechung zur allgemein geltenden geworden, und sind demnach die Entlassungs- und Austrittsgründe der §§ 121 und 124 G.-O. auch für den Akkordlohnvertrag maßgebend. Das bewirkt, da Krankheit unter diesen Umständen mit als Entlassungsgrund gilt, daß der Unternehmer berechtigt ist, dem erkrankten Akkordarbeiter die angefangene Arbeit zu entziehen und durch andere Arbeiter fertig machen zu lassen. Bringt der Unternehmer sein Entlassungsrecht gegenüber dem erkrankten Arbeiter nicht zur Anwendung, so ist er nach dessen Genesung zu seiner Wiedereinstellung verpflichtet. Der Arbeiter hat aber keinen Anspruch auf Fertigstellung seines stehengebliebenen Akkords, sondern er kann nur die Uebertragung einer neuen Akkordarbeit verlangen.

Der akkordbrüchige Arbeiter hat vor Fertigstellung der Arbeit keinen Anspruch auf Lohn, denn der Akkordlohn ist erst mit der Beendigung der Akkordarbeit verdient und seiner Lohnforderung steht der Anspruch des Unternehmers auf Fertigstellung der Arbeit gegenüber. Mit der Einnahme des nicht erfüllten Vertrages kann daher der Unternehmer auch dem Verlangen nach Zahlung eines dem fertiggestellten Teile der Arbeit entsprechenden Lohnbetrages entgegenzutreten und braucht demselben nicht nachzukommen. Für den aus dem Vertragsbruch des Arbeiters sich ergebenden Schadenersatzanspruch des Unternehmers gilt dasselbe, was bereits bezüglich der von dem Arbeiter verschuldeten Entlassung ausgeführt wurde. Soweit bei dem Akkordlohnvertrag eine Kündigung ausgeschlossen und lediglich Fertigstellung der Arbeit vor Lösung des Arbeitsverhältnisses vereinbart ist, beschränkt sich der Schaden des Unternehmers bei Vertragsbruch lediglich auf die höheren Fertigstellungskosten der Arbeit. Er muß deshalb nach erfolgter Fertigstellung der Arbeit dem Arbeiter den verbleibenden Rest der vereinbarten Akkordlohnsomme zur Auszahlung bringen. Eine völlige Lohninbehaltung ist nach § 812 B. G.-B. nicht zulässig und wäre als ungerechtfertigte Bereicherung zu betrachten.

Wird der Arbeiter widerrechtlich entlassen, so steht ihm — vorausgesetzt, daß nicht Kündigungsaußschluß vereinbart wurde — gemäß § 516 B. G.-B. die Bezahlung des vertraglichen Lohnes zu. Er muß sich aber den Wert desjenigen anrechnen lassen, was er infolge Unterbleibens der Weiterarbeit erspart oder durch anderweitige Arbeit erwirbt oder zu erwerben höfwillig unterläßt. Geht der dem Arbeiter durch die widerrechtliche Entlassung entstehende nachweisbare Schaden über den vereinbarten Akkordlohnbetrag hinaus — was bei Nichtinhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist eintreten kann —, so ist der Unternehmer auch zum Ersatz dieses Schadens verpflichtet.

Beabsichtigt der Arbeiter das Arbeitsverhältnis zu lösen, so hat der Unternehmer ihm dazu innerhalb des Rahmens der getroffenen Vereinbarungen die Möglichkeit zu geben. Insbesondere fällt ihm die Verpflichtung zu, alles zu tun, was die Fertigstellung der Arbeit zu fördern geeignet ist. Hierzu gehört auch, wie schon angeführt, daß die Einschlebung von Zwischenarbeiten unterbleibt. Wo sich derartige Zwischenarbeiten nicht vermeiden lassen, müssen sie sich auf die unbedingt notwendige Zeit beschränken, in der die angefangene Akkordarbeit fortzusetzen nicht möglich ist. Daraus geht hervor, daß der vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses stehende Akkordarbeiter keine Verpflichtung hat, noch eine neue Akkordarbeit zu übernehmen, sondern er kann verlangen, daß ihm die auf solche notwendigen Zwischenarbeiten verwendete Zeit in Stunden- oder Tagelohn bezahlt wird.

In vorstehendem haben wir nur einige Seiten des Akkordlohnvertrages beleuchten können. Was angeführt wurde, genügt aber, um die Komplexität der Materie erkennen zu lassen. Die Unübersichtlichkeit der Verhältnisse infolge der für den einzelnen Fall ständig wechselnden Voraussetzungen macht ihre Klarstellung ungemein schwierig. Es ist deshalb auch wohl zu verstehen, daß sich allgemein über das Wesen des Akkordlohnvertrages eine weitgehende Unklarheit bemerktbar macht, die ihrerseits wiederum zu vielfachen Schädigungen der Arbeiter führt. Eine gesetzliche Regelung des Akkordlohnvertrages erscheint daher wünschenswert, wobei vor allem die Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Beginn des Akkordlohnvertrages in den Vordergrund gerückt werden müßte. Hierdurch allein schon ließen sich zahlreiche Differenzen beseitigen, die heute fortgesetzt die Gewerbegerichte beschäftigen, ohne daß dadurch eine Milderung erfolgt. Die Arbeiter haben darunter am meisten zu leiden, denn selbst wenn sie mit ihren Ansprüchen durchdringen, bleibt für sie noch immer ein Nachteil übrig, der ihnen aus der für die Klage bei dem Gewerbegericht verlorenen Zeit entsteht. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse, wo kein Gewerbegericht vorhanden ist und der Arbeiter zur Befriedigung seiner Forderung das ordentliche Gericht in Anspruch nehmen muß, denn dort kommt zu der Unmündigkeit und Komplexität des Verfahrens die Un-

kenntnis des Richters über das Wesen der Akkordarbeit, die nicht gerade zur einwandfreien Gestaltung des zu fällenden Rechtspruches beiträgt.

So notwendig wie für den Akkordlohnvertrag ist übrigens auch eine gesetzliche Regelung für den Arbeitsvertrag im allgemeinen. Schon eingangs unserer Ausführungen haben wir darauf hingewiesen, welche Zersplitterung auf dem Gebiete des gesetzlichen Arbeiterrechtes besteht, daß Einheitlichkeit, Uebersichtlichkeit und Klarheit auf diesem Gebiete vollständig fehlt. Durch die sich in kurzen Zeiträumen ständig wiederholenden Änderungen der Gewerbeordnung wird — wenigstens die grundlegenden Bestimmungen für den Arbeitsvertrag hierdurch nur wenig berührt werden — die Verwirrung immer größer. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sich der Laie in diesem Wust von Einschleßeln und Ergänzungen noch zurechtfindet; ein für die Arbeiter schon längst höchst unbefriedigender und auf die Dauer unhaltbarer Zustand. Wir brauchen unbedingt eine Zusammenfassung, eine Kodifizierung des Arbeiterrechtes, wie wir eine solche für das bürgerliche Recht in dem Bürgerlichen Gesetzbuch haben. Vorerst ist freilich auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht zu hoffen. Unsere regierenden Kreise haben dringendere Aufgaben zu erfüllen als den Wünschen und Bedürfnissen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Die Aushebung neuer Militär- und Marineforderungen sowie der für ihre Bedienung erforderlichen Finanzreformpläne geht vor! Der Kurs, wonach die deutsche Weltmachtspolitik für die Erfüllung sozialer Forderungen weder Zeit noch Geld übrig läßt, bleibt aber nur solange der alte, bis ihm die Arbeiter durch die Macht ihrer gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit und Organisation eine andere Richtung aufzwingen!

Allzu große Hoffnungen darf man übrigens auf eine gesetzliche Regelung des Akkordlohnvertrages nicht setzen. Eine Anzahl Mängel würden beseitigt, andere bleiben bestehen, denn alle Einzelheiten vermag auch ein Gesetz nicht zu treffen. Hier muß die Organisation eintreten, der in bezug auf die Sicherung und tarifliche Festlegung des von dem Arbeiter verdienten Akkordlohnes noch ein weites Feld offen steht, auf dem sie sich betätigen kann. Unterzieht sie sich dieser Aufgabe, dann fallen auch zum großen Teil die Bedenken, die heute noch gegen das Akkordlohnssystem erhoben werden, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß es dann noch stark an Verbreitung gewinnt. Gefährlich und vom Nachteil für den Arbeiter ist das Akkordlohnssystem nur da, wo er dem Unternehmer als einzelner gegenübersteht und der Unternehmer nach Willkür die Höhe des Lohnes bestimmen kann. Sind ihm in dieser Beziehung Grenzen gestellt, so bietet das Akkordlohnssystem auch für den Arbeiter wesentliche Vorteile, besonders als es ihm für die Entwicklung seiner Leistungsfähigkeit bis zu einem gewissen Grade ein Äquivalent gewährt, was bei der Zeitlohnarbeit nicht im gleichen Maße der Fall ist. Nebenbei bemerkt, strebt das Unternehmertum unablässig darauf hin, auch die Zeitlohnarbeit so zu gestalten, daß sie sich von der bei dem Akkordlohnssystem üblichen Arbeitsweise nicht unterscheidet, und zwar mit Erfolg. Die fortschreitende Entwicklung der Technik sowie die sich im steigenden Maße verschärfenden Konkurrenzverhältnisse nötigen den Unternehmer, seine Produktionskosten so niedrig wie möglich zu halten. Dieses Ziel wird von ihm vielfach zunächst auf Kosten der Arbeiter zu erreichen gesucht. Erst wenn sich ihm in dieser Beziehung kein Ausweg mehr bietet, schreitet er zur Einführung technischer Verbesserungen. Aber auch diese technischen Ummälgungen, die Anschaffung neuer komplizierter und kostspieliger Maschinen drängt auf die Einführung von Lohnformen hin, die elastisch genug sind, um sich den technischen Änderungen jeweilig anzupassen. Diese Anpassungsfähigkeit ist bei dem Akkord- oder Stücklohn in weitgehendem Maße vorhanden, weshalb seine prinzipielle Wertlosigkeit fruchtlos bleiben muß, und es kann sich auch für uns nur darum handeln, die ihm anhaftenden, dem Arbeiter schädlichen Auswüchse zu beseitigen.

Zur Lage der Arbeiter in der Hartgummiindustrie.

Die Gummiindustrie gehört zu den Industriezweigen, die sich in den letzten Jahrzehnten riesig entwickelt haben. Bei der Gewerbezahlung im Jahre 1882 wurden für die Verfertigung von Gummi- und Guttaperchawaren erst 203 Betriebe mit 7012 Arbeitern gezählt. Im Jahre 1905 waren es 300 Betriebe mit 12514 Arbeitern und bei der letzten Zahlung im Jahre 1907 wurden in diesem Industriezweig 302 Betriebe mit 28086 beschäftigten Personen gezählt. Die große Masse der Gummiarbeiter ist in der Großindustrie beschäftigt. Auf die Kleinbetriebe bis fünf Personen entfallen 193 Betriebe mit 427 Beschäftigten, in 122 Betrieben mit 6—50 Personen sind 2207 Personen beschäftigt, dagegen arbeiten in den 77 Großbetrieben mit mehr als 50 Beschäftigten 26202 Personen.

Für unseren Verband kommen hauptsächlich die Betriebe für die Herstellung von Hartgummimaterialien in Betracht. Hierbei sei bemerkt, daß in neuerer Zeit Materialien in Gebrauch gekommen sind, die das Hartgummi ersetzen sollen; insbesondere Gallolith und Vulkanfibre. Ob sich diese Materialien für alle bisher aus Hartgummi hergestellten Waren eignen, darf bezweifelt werden. Für die Gummiwaren ist jedoch diese Konkurrenz von geringerer Bedeutung, denn die Gallolithfabrik in Harburg ist eine Tochtergesellschaft der Harburger Wiener Gummiabrik, und Vulkanfibre wird ebenfalls in den Gummiabriken hergestellt. Für die Arbeiter ist der Wechsel im Material infolge von einiger Bedeutung, als namentlich Gallolith bei weitem nicht soviel Staub entwickelt als Hartgummi. Die Produktionsmethoden in der Hartgummiindustrie sind sehr verschieden. Während in dem einen Betrieb alle

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Bezirkslenkungsverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Elektrikern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach** Curhaven, Delmenhorst (Waggonfabrik Tönjes), Dieffen am Nimmersee, Emden (Voder), Eisenberg (Stuitfischer), Götting, Friedland in Mecklenburg (Simantow), Gießen (G. S. Müller), Glöckchen (Albin Kreil, Zimmermeister), Greiz, Groß (Müller), Halle a. S. (Lindner in Ammendorf), Hameln, Kaiserslautern (Edel), Lassa, i. Pom., Lübben, Markgröningen i. Würt., Müllin i. L. (Freese), Mühlhausen (Wautfischer), Nadeberg, St. Ludwig i. G. (Waugeschäft Groß), Schönauke, Spandau (Behring u. Co.), Speyer, Stolp i. Pom., Uetersen, Wablingen, Warmbrunn (Ansförge), Weida (Dornbirn), Werne (Hollwig), Weissensee (Genossenschaft), Wilsdruff, Wriegen a. O. (Hermann Schmidt), Ziegenhals.
- Flavierarbeitern nach** Frankfurt a. M. (Rheinische Pianofortefabrik), Krefeld (Stefan Gais).
- Modellmachern nach** Frankfurt a. M. (Maxos Union), Hamburg (Meinmeister), Leipzig (Krause), Plegnitz (Teichert u. Sohn).
- Partettlegern nach** Weimar (Seher).
- Stuhlbauern nach** Steinhelm a. Murr, Pr. Holland.
- Fernrohr- und Goldblechmacher aller Branchen nach** Hamburg-Altona-Ottensen (Schröber u. Co.).
- Dorbmachern nach** Berlin (Stralauer Glasölle), Glückstadt (Nahle), Nöbchenbroda, Nürnberg, Rheinfelden i. Schweiz.
- Drechsler nach** Friedland in Schlesien, Lübben, Stolp in Pommern.
- Stodarbeitern nach** Cassel-Bettenhausen.
- Knopfmachern nach** Frankenhäusen und Keltbraun (Wiffhäuser).
- Stellmachern und Wagenbauern nach** Wauben (Waggonfabrik), Bremen, Delmenhorst, Halle a. S. (Lindner-Ammendorf).
- Werftarbeitern nach** Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Wesesack, Eismarben, Kiel, Slektin, Rostock, Flensburg, Grabow i. M. (Hingmann), Zehren bei Nieşa (Pöge).
- Sägern und Hilfsarbeitern nach** Froburg i. Sachsen (Wiesede, Schmidt u. Co.).

Die Arbeitszeit schwankt zwischen 48 Stunden in Berlin und 60 Stunden in Kassel, Leipzig, Loufenthal usw. Aber auch in den einzelnen Städten variiert die Arbeitszeit ziemlich erheblich. So z. B. in Berlin zwischen 48 und 64 Stunden, in Kassel zwischen 53 und 60. In Frankfurt a. M. beträgt sie 56 1/2, in Frankfurt a. O. 53 1/2, in Gohlberg 50, in Hannover 56 Stunden. Hier werden übrigens der Lohnberechnung 60 Stunden zugrunde gelegt. Es ist dort Sonnabends um 2 Uhr Arbeitsschluss und wird der Tag vollbezahlt. Auch in Leipzig schwankt die Arbeitszeit zwischen 53 und 60 Stunden pro Woche.

Die Entlohnung ist ebenfalls sehr verschieden. Es arbeiteten nach der statistischen Erhebung 278 Personen in Lohn, 110 in Akkord und 461 in Lohn und Akkord. Dennoch ist die Akkordarbeit vorherrschend. Der Lohn ist verschiedentlich nur ein normierter, oder es handelt sich teils um nur einige Lohnstunden in der Woche, teils auch für Reparaturen. Daraus ist es auch erklärlich, daß der Stundenlohn teilweise ein ziemlich niedriger ist, weil er so wenig in Betracht kommt. In der letzten Erhebung sind die Stundenlöhne um 5 Pf. in eine Skala gesetzt und ergeben sich daraus folgende Durchschnittslöhne: Hartgummidrehsler: Berlin 64,8, Hamburg 54,8, Kassel 43,3, Leipzig 41, Weissenfels 30,4, Lauchstädt 20 Pf.; Metalldreher: Berlin 56, Hamburg 50,8, Kassel 42,5, Weissenfels 38,5 Pf.; Schleifer und Polierer: Berlin 40,5, Hamburg 52,3, Kassel 30,7, Leipzig 37,5, Weissenfels 28,5 Pf.; Schleifer und Polierer, weiblich: Hamburg 28,5, Weissenfels 20 Pf.; erwachsene Hilfsarbeiter: Berlin 41,8, Hamburg 44,2, Kassel 32,9, Leipzig 32,5, Weissenfels 20 Pf.; jugendliche Hilfsarbeiter: Berlin 33,5, Hamburg 38,5, Kassel 33,5, Leipzig 20,2 Pf.; Arbeiterinnen: Berlin, Leipzig, Weissenfels 20 Pf., Hamburg 28,5 Pf.

Der Akkordwochenverdienst beträgt für Hartgummidrehsler: Berlin 80, Hamburg 88,10, Kassel 25,30, Leipzig 20,30, Weissenfels 24 M.; Metalldreher: Berlin 31,50, Hamburg 31,10, Kassel 26, Weissenfels 22,50 M.; Schleifer und Polierer, männlich: Berlin 23,50, Hamburg 25,80, Kassel 27,20, Leipzig 26,30 M.; Weibliche Schleifer und Polierer gibt es nur in einzelnen Orten und schwankt deren Verdienst zwischen 12 und 15 M. Bei den Hilfsarbeitern schwankt der Akkordwochenverdienst zwischen 12 und 21 M., mit Ausnahme von Hamburg, dort bringt es ein Hilfsarbeiter noch auf 34 M. pro Woche.

Das Organisationsverhältnis läßt sehr zu wünschen übrig. Von 849 organisationsfähigen Personen sind 488 organisiert, das sind 57,24 Proz. Statt die Indifferenten zu organisieren, ist an verschiedenen Orten ein Streit entstanden über die Frage, zu welcher Organisation die Hartgummidrehsler gehören. Die Frage ist längst entschieden. Von den 488 organisierten Kollegen gehören dem Holzarbeiterverband 281, dem Metallarbeiterverband 183, dem Fabrikarbeiterverband 41 und einer dem Hirsch-Dunderschen Verband an.

Längere Zeit hat die Gummiindustrie ziemlich brach gelegen. Die Krise hat derbe Wunden geschlagen. Auch ist das Bestreben unserer Kollegen, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, nicht immer von Erfolg gewesen. So bedauerlich dies nun einmal ist, so ist jedoch kein Grund vorhanden, die Platte ins Korn zu werfen. Der Umstand, daß erst etwas über die Hälfte der Kollegen den Weg zur Organisation gefunden hat, soll uns ein Ansporn sein, die bestehende Lücke auszufüllen. Den Hilfsarbeitern und namentlich den jugendlichen haben wir zu wenig Bedeutung beigegeben und die technische Entwicklung unterschätzt, welche es dem Unternehmer ermöglicht, Hilfsarbeiter mit Arbeiten zu beschäftigen, welche eigentlich dem Drehsler zukommen. Einige Städte sind in Bezug auf Arbeitszeit und Verdienst bahnbrechend gewesen. Damit ist aber auch der Beweis erbracht, daß es sehr wohl möglich ist, die Lage der Kollegen zu verbessern, ohne daß im Ton des Unternehmers zu reden, für ihn kein Verdienst mehr übrig bleibt. Von einigen Orten abgesehen, können wir in der Branche wieder eine Aufwärtsbewegung merken. Soll diese Aufwärtsbewegung ausgenutzt werden, dann gibt es für die Kollegen nur eine: das ist Organisation.

Zentralkommission der Hartgummidrehsler.
Z. V.: E. Scherker.

Soziales.

Gottesgnadentum.

Das Gottesgnadentum der Staatsleiter gehört in der Hauptsache der Geschichte an. Die zivilisierten Völker haben schon längst aufgehört, ihre Geschicke von einem unverantwortlichen Souverän absolut selbstherrlich leiten zu lassen. Ist auch in den meisten Staatswesen heute noch das natürliche Recht aller Bürger, im Staatsleben mitzuwirken, mitzubestimmen, bis zum äußersten eingeeignet oder nur in ungleicher und ungerechter Verteilung zugelassen, so lenkt doch selbst die gewiß nicht vorbildliche preussische Verfassung gesetzgebende Körperschaften als Vertretung des Volkes. Sind diese Körperschaften in Wirklichkeit auch alles andere als eine „Volksvertretung“, so gilt doch im Prinzip, daß ohne deren Zustimmung Gesetze nicht in Kraft treten können, Steuern nicht erhoben, Staatsgelder nicht verwandt werden dürfen. Selbst, wenn der königliche Haushalt mit lumpigen 15 1/2 Millionen Mark nicht mehr auszukommen glaubt, so muß um die Kleinigkeit von 3 1/2 Millionen Mark Lohnerhöhung erst der preussische Landtag angegangen werden, wenn auch dessen Zustimmung von vornherein sicher ist. Ein absolutes Selbstherrtum gibt es also nach der Verfassung auch in Preußen nicht.

Noch weniger ist davon in der Verfassung des Deutschen Reiches die Rede. Dort wird dem Kaiser lediglich die Aufgabe überwiesen, die von Bundesrat und Reichstag einstimmig beschlossenen Gesetze durch seine Unterschrift zu vollziehen. Ein Recht, derartige Gesetze abzuändern oder

gar zurückzuweisen, besteht formell nicht, in der Praxis ist es ja so, daß infolge des überwiegenden Einflusses, den Preußen im Bundesrat hat, auch selten ein Anlaß zu solchem Vorgehen vorliegen dürfte. Diese Auffassung von den konstitutionellen Rechten des Volkes hat auch der Deutsche Reichstag in den Sitzungen vom 2. und 3. Dezember 1908 einmütig mit einziger Ausnahme der kleinen Juntergruppe vertreten. Damals hatten bekanntlich die Enthüllungen des „Daily Telegraph“ den entschiedenen Widerspruch der Bevölkerung hervorgerufen. Zu dessen Beruhigung erklärte derzeit nach dem Vorstelligwerden des Reichstanzlers Bülow beim Kaiser der „Staatsanzeiger“, daß Wilhelm II. seine vornehmste Aufgabe darin erblicke, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern.

Bülow ist gegangen. Nachdem nun lange nichts mehr über Neben des Kaisers in die Öffentlichkeit drang, kommt jetzt von Königsberg die Nachricht, daß dort am 26. August Wilhelm II. gelegentlich einer Festtafel im Schlosse eine Rede gehalten hat, die mit den Auffassungen des deutschen Volkes über die Rechte des Staatsoberhauptes entschieden kollidiert. So heißt es u. a. in der amtlichen Wiedergabe der Rede:

„Und hier (in Königsberg) setzte sich mein Großvater wiederum aus eigenem Recht die preussische Krone aufs Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen, und daß er sich so als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Negenten- und Herrscherpflichten versehe.“

Und an einer anderen Stelle:
„Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen, gehe ich meinen Weg.“

Diese Hinweise auf das Gottesgnadentum, diese Nichtachtung der Volksmeinung passen schlecht zu dem Charakter der Reichsverfassung, die im Kaiser nur die ausführende, nicht die beschließende Person kennt.

Die Königsberger Rede hat deshalb auch den berechtigten Widerspruch selbst der liberalen Presse hervorgerufen. Selbst die freikonservative „Post“ muß ihrem Lobe die Einschränkung beifügen: „... Aber schließlich darf man nicht vergeßen, daß das Wort geboren ist in begeisterter Stunde und keineswegs ein Programm für die zukünftige Regierung zu bedeuten braucht.“

Der Presse des Zentrums dagegen gehen die Rechte des Gottesgnadentums höher als die des Volkes. Ebenso wird das preussische Junkertum an dieser Betonung absoluter Herrenmacht seine Freude haben, beruhen doch darauf die Vorrechte, die seine Angehörigen genießen. Der Reichstag dagegen wird nicht umhin können, zu dieser Auffassung seiner verfassungsmäßigen Rechte Stellung zu nehmen.

Es ist uns nichts Neues, daß der König von Preußen keine allzu hohe Meinung von der Mitwirkung der Parlamente hat, die Rücksichtslosigkeit der bürgerlichen Parteien mußte ihn ja in dieser Auffassung noch bestärken. Wir legen der Rede auch nur deshalb größere Bedeutung bei, weil ihre voraussichtliche Behandlung im Reichstage dem Volke erneut zeigen wird, wo seine Interessen vertreten werden. Die Parteien werden dabei nicht herumkommen, Farbe zu bekennen, was ihnen höher steht:

Monarchenrecht oder Volksrecht!

Die Niedergerittenen. Der Jubel, den unsere „Gutgesinnten“ in der Wahlnacht des Jahres 1907 und in der folgenden Zeit über die „niedergerittene“ Sozialdemokratie angestimmt haben, ist längst einem gründlichen Abenjammer gewichen. Gegen die „großartige Bewegung zur Hebung des vierten Standes“, um mit dem badischen Minister v. Bodman zu sprechen, ist eben kein Kraut gewachsen. Der ununterbrochene Siegeslauf der Sozialdemokratie bei allen erforderlichen Nachwahlen zum Reichstag läßt die bürgerlichen Parteien den kommenden allgemeinen Wahlen nur mit Angst und Schrecken entgegensehen, der sich bei jeder neu vollzogenen Nachwahl steigert. Der Wahl des fünfzigsten Sozialdemokraten in Cannstatt-Ludwigsburg ist schnell ein weiterer Wahlsieg gefolgt. Am 24. August ist in dem sächsischen Wahlkreis Hschopau-Marienbergr der Sozialdemokrat Göhre mit 14 952 Stimmen gewählt worden gegen 4730 Stimmen, die auf den Liberalen, und 4580, die auf den antisemitischen Mitbewerber entfielen. Im Jahre 1907 war der als bürgerlicher Sammelkandidat aufgestellte Antisemit Zimmermann noch mit 14 237 gegen 11 281 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden.

Es geht vorwärts mit der niedergerittenen Sozialdemokratie. Und daß es so, nicht nur um Zufallsfolge, sondern um das Resultat einer systematischen Agitation handelt, zeigt deutlich der dieser Tage erschienene Bericht des Parteivorstandes. Die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Parteioorganisationen ist im letzten Jahre von 633 309 auf 720 038 gestiegen. Das ist eine Zunahme um 86 729 oder 13,69 Proz. Im Jahre 1906 hat die Zahl der organisierten Sozialdemokraten erst 384 327 betragen; sie hat also seither um 335 711 oder 87,35 Proz. zugenommen. Zurzeit besitzt die Partei, außer 51 Vertretern im Reichstag, 140 Abgeordnete in 19 Einzellandtagen, und in 2497 Gemeindevertretungen sitzen 7729 Sozialdemokraten. Und diese Zahlen sind in fortwährender Steigerung begriffen. Da wird es auch nichts nützen, wenn die Professoren den ihnen vom deutschen Kronprinzen gegebenen Befehl befolgen und gegen die „internationalisierenden Bestrebungen“ Mobil machen. Der Fortschritt der Sozialdemokratie läßt sich nicht aufhalten; die Niedergerittenen sind oben!

nus Stab oder Noth gedreht wird, werden in den anderen Betrieben wieder alle diese Teile nur als Pressung verwendet. Die Pressung wiederum wird in dem einen Betrieb übergedreht, während man sich in dem andern diese Mühe gar nicht macht. Da wird der Drehgrad abgefeilt und dann kommen die Teile sofort in die Trommel. Daß alsdann die Nüssen nicht so sind, als wenn die Pressung übergedreht wird, ist wohl selbstverständlich. Immerhin muß anerkannt werden, daß man heute verschiedenschach auch sehr saubere Pressungen herstellt und namentlich in der technischen Branche, welche durch weitere Verbreitung der Elektrizität sehr stark in die Höhe gegangen ist, ist fast alles Pressung, was verwendet wird. Man hat sogar schon die Verschraubung gepreßt, jedoch handelt es sich fast nur um das Innengewinde, denn bei Außengewinde wird es wohl für die nächste Zeit ohne den leidigen Drehgrad nicht abgehen. Ist dies Problem gelöst, dann wird man alle mittelst Verschraubung zusammengefügten Teile fertig pressen, und zum Gewindefschneiden ist auch dann der Drehsler überflüssig. Für uns kommt hauptsächlich die chirurgische und die technische Branche in Betracht, wozu in der neuesten Zeit die Kälteerhalterbranche gekommen ist. Die letztere befindet sich noch im Anfangsstadium und ist bei unserer statistischen Erhebung nur wenig in Betracht gezogen worden.

Zu diesen drei Branchen sind nach einer von der unterzeichneten Kommission aufgenommenen statistischen Erhebung 908 Personen beschäftigt. Von diesen sind: 419 Hartgummidrehsler und 89 Lehrlinge, 78 Metalldreher mit 13 Lehrlingen, 40 Würtler oder Mechaniker mit 17 Lehrlingen, 108 männliche und 19 weibliche Schleifer und Polierer, 74 erwachsene und 49 jugendliche Hilfsarbeiter und 62 Arbeiterinnen; fehlere sind mit den Drehslern in der Werkstatt tätig, es handelt sich also nicht um Lagerarbeiterinnen. Die geringe Zahl der Drehsler in einer Branche, welche Werte von Millionen auf den Weltmarkt wirft, zeigt, welche enorme Massenfabrikation eingeführt ist. Inwiefern die Drehsler in Klein- und Großbetrieben beschäftigt werden, und wie sehr sie in wirtschaftlichen Kämpfen auf die Hilfsarbeiter angewiesen sind, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Es wurden gezählt: 5 Betriebe mit 5 beschäftigten Personen, 6 Betriebe mit 5-10 Personen, 9 mit 10-15, 4 mit 15-20, 4 mit 20-25, 1 mit 25-30, 5 mit 30-35, 6 mit 35-40, 2 mit 40-45, je ein Betrieb mit 50 und 60 und 2 Betriebe mit 65-70 Personen. In den großen Fabriken haben wir nur die in der Hartgummidrehslerbranche beschäftigten Personen eingerechnet. Unter den genannten Betrieben befinden sich 12 Großbetriebe mit über 100 Personen. Die Zahl der Drehsler in den einzelnen Betrieben ergibt die nachstehende Zusammenstellung:

Bis 5 Hartgummidrehsler beschäftigten	14 Betriebe
5-10	17
10-15	6
15-20	1
20-25	2
25-30	2
31-35	1

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Zuzugsbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 26. Woche in Höhe von 1,20 Mk. und in Berlin ab 28. Woche 85 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 36. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

An dem Bureau des Verbandsvorstandes sind zwei Hilfsarbeiterstellen neu zu besetzen, welche hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben werden.

Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Dieselben müssen längere Jahre eigene, praktische Erfahrungen im ganzen Verbandsleben gesammelt haben, daneben in allen schriftlichen Arbeiten und im Rechnungswesen gut bewandert, auch mit statistischen Arbeiten vertraut und möglichst zu qualitativer Tätigkeit als Redner in Versammlungen usw. befähigt sein.

Die Anstellung erfolgt nach der vom Vorstand und Ausschuss vorgenommenen Wahl zunächst probeweise mit sechsmonatiger Kündigung, die definitive Anstellung erst nach Ablauf eines Jahres. Das Gehalt beträgt im Anfang 170 Mk. pro Monat; es steigt nach jedem vollendeten Dienstjahr um 10 Mk. bis zur Höhe von 200 Mk. pro Monat; hinzukommt die für die Zahlstelle Berlin festgelegte Ortszulage von 20 Mk. pro Monat.

Der Antritt sollte möglichst sofort nach der Wahl erfolgen.

Verbandsmitglieder mit obiger Qualifikation, welche sich um eine der Stellen bewerben wollen, haben einen selbstgeschriebenen Bericht über die Art und Zeitdauer ihrer Tätigkeit im Verband ihrer Bewerbung beizufügen. Als Termin für die Meldung ist der 12. September d. J. festgesetzt. Die Bewerbungen sind bis zu diesem Tage an den Verbandsvorstand in Berlin einzureichen. Das Resultat der Wahl wird von uns veröffentlicht werden; eine persönliche Benachrichtigung der Nichtgewählten erfolgt nicht.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß spätestens bis zum 4. September die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat August an uns einzusenden ist. Beim Ausfüllen der Karte wolle man die auf der Vorderseite zu machenden Angaben genau beachten und die am letzten Tage des Monats vorhandenen arbeitslosen Mitglieder, ihrem Beruf entsprechend, auflisten. Desgleichen beachte man hier die Fragen betr. Krankenunterstützung. Auch von solchen Zahlstellen, in denen im Laufe des verfloffenen Monats keine Arbeitslosen und Kranken vorhanden waren, ist eine Berichtskarte mit Angabe der am Schluß des Monats vorhandenen Mitgliederzahl einzusenden.

Der Vorstand des Protokolls vom Verbandstag in München hat jetzt begonnen, worauf wir insbesondere alle diejenigen Zahlstellen aufmerksam machen, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind. Der Preis für die Mitglieder beträgt 20 Pf. pro Exemplar, gebunden 50 Pf.

Auch das neue Jahrbuch 1909 empfehlen wir den Mitgliedern nochmals zur Anschaffung. Wer das Wirken des Verbandes im ganzen richtig kennen lernen und beurteilen will, muß die Jahrbücher regelmäßig studieren. Der Vorzugspreis für Mitglieder beträgt 75 Pf., gebunden 1,20 Mk. pro Exemplar.

- Abgereicht, ohne abgerechnet zu haben, sind:
- Rathen Moses, Birstenmacher, Buch-Nr. 500 203, geb. 2. 11. 82 zu Nachtig, von Reichenhall;
 - Karl Stodda, Tischler, Buch-Nr. 148 473, geb. 10. 9. 84 zu Kalkhof, von Jilchne;
 - Friedrich Schumann, Drechsler, Buch-Nr. 441 302, geb. 20. 9. 73 zu Breslau, von Mülheim a. Ruhr.
- Den Genannten ist das Mitgliedsbuch bei Vorzeigung abzunehmen und an uns unter entsprechender Mitteilung einzusenden. Der Verbandsvorstand.

Oskar Wödel, Tischler, wird beschuldigt, auf das Mitgliedsbuch des Kollegen Richard Kinkel, Buch-Nr. 400626, in hainischen Krankenunterstützung abgehoben und weder Buch noch Geld abgeliefert zu haben. Das Buch ist Wödel abzunehmen und an uns einzusenden. Zweckdienliche Mitteilung erbitten wir nach dem Verbandsbureau.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 193233 Johann Wendring, Tischler, geb. 12. 9. 75 zu Krefeld.
 - 281102 August Kahl, Tischler, geb. 8. 3. 81 zu Herford.
 - 318929 Franz Schnell, Tischler, geb. 25. 11. 87 zu Charlottenburg.
 - 372217 Rudolf Schmidt, Tischler, geb. 4. 8. 88 zu Gisleben.
 - 416496 Werner Elsner, Stellmacher, geb. 17. 2. 00 zu Wittrod.
 - 428927 Ulbo Bildjanz, Tischler, geb. 7. 5. 91 zu Emden.
 - 449466 Everhard Ott, Modelltischler, geb. 13. 6. 91 zu Grees.
 - 488628 Karl Schulte, Tischler, geb. 20. 10. 64 zu Guben.
 - 495920 Ernst Rehberg, Tischler, geb. 11. 2. 81 zu Pirchsten.
 - 521903 H. Hansen, Tischler, geb. 11. 11. 82 zu Sachsföbing.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Dresden. (Modelltischler.) In der am 20. August abgehaltenen Versammlung hielt Redakteur Riem ein sehr anregendes und lehrreiches Referat über das „Problem der Arbeitslosenversicherung“. Sodann wurde der Bericht der Zentralkommission zur Diskussion gestellt und betont, daß es wünschenswert wäre, mehr als bisher über die jeweilige Konjunktur an den verschiedenen Orten zu berichten. Auch wurde gewünscht, daß die Sektionen freie Stellen möglichst

umgehend der Zentralkommission anmelden, damit bei Anfragen die Zentrale in der Lage ist, solche nachzuweisen.

Eisenach. Der hiesige Tarifvertrag hat für die Kollegen zum Teil wesentliche Fortschritte gebracht; das haben die Kollegen ihrem Verbandsverband zu danken. Es befindet sich aber noch mehr größere Holzwerke hier, wo kein Vertrag besteht, und die Arbeitgeber auch keinem Unternehmerverbände angehören. In der Mehrzahl dieser Betriebe meinen die Unternehmer, ihren Arbeitern bieten zu können, was ihnen beliebt. Neben den Betrieben der Maßstabfabrik, Zeissfabrik und Thüringer Holzwerke wäre noch ein Betrieb, welcher bisher als Musterbetrieb galt, zu nennen: die Stimmelfabrik von Grünbaum u. Meemann. Die dort beschäftigten Kollegen sind fast alle organisiert. Im vorigen Jahre waren die Inhaber so human, als die Kollegen zur Maßfeier Sonnabend nachmittags Urlaub forderten, diesen nicht zu bewilligen und unsere Kollegen, welche doch gefeiert hatten, 3 Tage dafür auszusperren. Was nun den Betrieb anbelangt, so fühlt man sich in sehr alte Zeiten zurückversetzt, wenn man den Maschinenraum betritt. Mächtige Transmissionsen hängen an der mit Bretterbelag versehenen Decke und halten den ganzen Betrieb in stetem Schwanen. Staubabsaugung fehlt vollständig, und dazu wird wöchentlich nur einmal gereinigt. Hinter den beiden Hobelmaschinen stehen die Tischler und reißen ihre Atmorgane zu und müssen dabei den Staub einatmen, welchen die beiden Maschinen auspeilen, trotzdem an Arbeitsplatz kein Mangel ist. Maschinen- und Hilfsarbeiter fangen oft mit 30 Pf. an, während im Durchschnitt 45-50 Pf. pro Stunde verdient werden und der Höchstlohn 9 Pf. nicht übersteigt. Bei den Tischlern haben die Stellbauer 28-30 Mk., Sofabauer 23-24 Mk., Stuhlbauer 25-28 Mk. pro Woche. - Haben denn die Kollegen noch nicht gesehen, daß dort, wo der mit dem Schuhverbaude abgeschlossene Vertrag gilt, für Tischler und Maschinenarbeiter einheitliche Löhne bestehen, und ist der Stundenlohn von 40 Pf. für Tischler bei Reparaturen und sonstigen Arbeiten nicht der reinste Lohn gegenüber den 46 und 47 Pf., welche fast für jeden Handwerker gezahlt werden. Seit vielen Jahren sind hier keine Geräte gereinigt worden und auch keine Fenster geputzt. Also, Kollegen, aufgewacht und gemerkt, daß Verbesserungen an Lohn und Arbeit nur erkämpft werden können, und besucht fleißiger als bisher die Versammlungen.

Gaggenau. In der Süddeutschen Automobilfabrik hatten die Kollegen in einer Eingabe an die Direktion unter anderem verlangt: Anschaffung von Waschvorrichtungen, brauchbares Trinkwasser, Sauberhaltung der Werkstatt, Hilfsarbeiter zum Transportieren des Holzes, Anbringung von Ventilatoren und vor allem eine anständigere Behandlung von Seiten des Meisters. Der Meister bei Meister in Frankfurt als Maschinenmacher beschäftigte jegliche Meister Müller hat sich Umgangsformen angewöhnt, die allem Anstande Hohn sprechen. Wer nun glaubte, daß nach der Eingabe die Mängel beseitigt würden, sah sich sehr enttäuscht. Bis jetzt sind sie nur zum Teil beseitigt. Dafür wurden aber 5 Kollegen gekündigt, darunter 2 Verwaltungsmitglieder der Zahlstelle. Angeblicher Grund zur Entlassung war Arbeitsmangel wegen Aufgabe des Luxuskarosseriebaues, und doch bezieht die Fabrik zurzeit sehr viel Luxuskarosserien aus Delmenhorst. Daß nun derartige Mängel nicht energisch genug entgegengetreten werden kann, liegt daran, daß einige ältere Kollegen ihre Lebenslage dadurch zu verbessern suchen, daß sie den Meister durch Schmaroken für sich einzunehmen versuchen. Würden sich die Kollegen mehr der Organisation widmen, anstatt die Vorgesetzten mit Obst, Kirchwasser sowie den Worten einer Eiers- und Butterhandlung zu traktieren, so würde es auch in diesem Betriebe ein leichteres sein, derartige Mängel zu beseitigen. Darum werden die Kollegen ermahnt, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen, sich mehr in der Organisation zu betätigen zur Gewinnung der noch Indifferenten. Nur dann werden wir in der Lage sein, unsere so bedrückten Lebensverhältnisse zu verbessern.

Grabow i. Meckl. (Bergröbder.) Am 21. August kamen die Kollegen der hiesigen Goldleisenfabrik nach langer Zeit wieder zusammen, ausgerückt von dem Aufbruch einer Branchenkonzession. Die Kollegen fühlen sich vereinsamt, weil keine Verständigung mehr unter den Bergleuten vorhanden ist, wie es in früheren Jahren der Fall war. Sie hoffen durch eine Konferenz wieder neues Leben sowie mehr Fühlung mit den übrigen Kollegen Deutschlands zu bekommen, und erklärten sich mit der Tagesordnung, welche im Eingangsband aus Stendal in Nr. 84 der „Solgarbeiter-Zeitung“ vorgeschlagen ist, einverstanden. Hierauf wurde beschlossen, nach Bedarf, jedoch mindestens alle Vierteljahre, eine Sektionsversammlung abzuhalten. Als Sektionsvorsitzender wurde Kollege A. Hansen gewählt, in dessen Hände auch der Arbeitsnachweis für Bergleute liegt.

Heilbronn. (Wagner.) Am 21. August fanden sich hier die Wagner der drei Sektionen Stuttgart, Mannheim und Heilbronn zu einer gemeinschaftlichen Versammlung zusammen. Anwesend waren 90 Kollegen; die Stuttgarter und Mannheimer hatten die Mittel nicht geschickt, um der Anregung der Sektion Mannheim Folge leistend, sich hier über die Verhältnisse gemeinschaftlich auszusprechen, um in Zukunft mehr wie bisher zusammenzuarbeiten. Kollege Rudolf Schilderle den Heilbronner Tarifvertrag, der erst im letzten Frühjahr erkämpft wurde. Der Kollege Schimpf-Gannstatt referierte über den Verlauf der Lohnbewegung in den Automobilfabriken Unterkirkheim und Cannstatt und klagte über die noch bestehenden schlechten Arbeitsbedingungen in den kleinen Betrieben. Der Kollege Wörz-Mannheim berichtete über die Verhältnisse bei der Firma Benz. Das größte Uebel ist dort der Arbeitsnachweis der Metallindustriellen, der als Maßregelungsbureau bekannt ist. Sämtliche Diskussionsredner waren sich einig über den Wert dieser Zusammenkunft. Eine Resolution gelangt zur Annahme, die besagt, daß später wieder eine solche Versammlung stattfinden soll, zu der auch die Sektionen Gaggenau, Karlsruhe, Frankfurt und Küsselsheim einzuladen sind. Die Zentralkommission der Stellmacher Deutschlands soll aufgefordert werden, darauf hinzuwirken, daß im nächsten Jahre eine Konferenz der Stellmacher abgehalten wird.

Kreuzburg i. Oberhessl. In der hiesigen Stuhlfabrik, deren Inhaber Herr Hauptmann George ist, wurden bisher

alle Zutaten zur Arbeit den Kollegen gekostet. Jetzt sollen sie dieselben vom Geschäft kaufen. Die Polierer sollen für ein Duzend Stühle wohl eine Mark mehr erhalten, sie haben aber für die Beschaffung der benötigten Zutaten 1,65 Mk. aufzuwenden, was einer Lohnreduzierung von 10 Proz. gleichkommt. Verlangt wird für einen Bogen Sandpapier 10 Pf., 1 Liter Öl 35 Pf., 1 Liter Spiritus 30 Pf., 1 Liter Politur 1 Pf., 1 Liter Lack 1,80 Mk., 1 Pfund wolleener Polierlappen 60 Pf., 1 Pfund Leinwand 50 Pf., für 1 Pfund Bimsstein 20 Pf. und für eine Tafel allerordinäre Watta 20 Pf. Daß auch sonst hier und da direkte Abzüge gemacht werden, sei nur nebenher erwähnt. Straf-gelder werden beim geringsten Versehen vom Lohn abgezogen. Ein Arbeiterausschuß existiert nicht und ebenso wenig eine Betriebskrankenkasse, der diese Straf-gelder zufließen könnten. Was geschieht mit den Straf-geldern? Ein Kollege, der so neugierig war, danach zu fragen, wurde für diese Neugier sofort entlassen. Da die hiesigen Kollegen dieses Schlaraffenland verlassen, hofft Herr G. und sein aus Sachsen getommener Werksmeister Weißgerber, aus Sachsen genügend verheiratete Kollegen zu erhalten. Mögen darum die Kollegen gegenüber von hier kommenden Lodungen recht vorichtig sein. Im übrigen aber mögen sich alle hiesigen Kollegen gesamt sein lassen, daß gegenüber solchen Zuständen nur der Anschluß an den Deutschen Solgarbeiterverband schützt. - Mit welcher Unvernunft Kollegen gegen sich selbst zu wüten vermögen, beweisen die Kollegen bei der Firma Lederer, wo sie sich zum 12. Uhr und vom Sonnabend zum Sonntag sogar bis 8 Uhr morgens arbeiten zu dürfen. Die Atmorgane sind wohl in Schlessen so ziemlich mit die niedrigsten. Hoffen wir, daß auch dem großen Teil der hiesigen Kollegen das Erwachen zur Vernunft nicht dann erst kommt, wenn es zu spät ist.

Magdeburg. (Modell- und Fabrikarbeiter.) In der am 17. August abgehaltenen, leider nur mäßig besuchten Sektionsversammlung hielt Kollege Specht von der Zentralkommission einen Vortrag über die Bewegung der Modell- und Fabrikarbeiter im Reich. In der Diskussion wurde gewünscht, daß der Bericht der Zentralkommission in der „Solgarbeiter-Zeitung“ ausführlicher gehalten werden möge, damit man aus ihm die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Städte kennen lernen kann. In Magdeburg haben wir in diesem Jahre fast in sämtlichen Maschinenfabriken 3 Pf. die Stunde Lohnhöhung herausgeholt, und wenn auch in der Arbeitszeitverkürzung noch nicht allzuviel geschehen ist, weil wir in der Beziehung mit den Metallarbeitern rechnen müssen, so können wir doch das in diesem Jahre Erreichte als eine kleine Abschlagszahlung gelten lassen. Wenn unsere Kollegen in den Maschinenfabriken noch etwas mehr Selbständigkeit bekommen und wie bei der Lohnfrage auch in der Arbeitszeitfrage mehr ihren Mann stehen, werden auch wir bald den Neunstunden-tag haben.

Mannheim. (Wagner.) Trotz der jetzt im Automobilbau herrschenden günstigen Konjunktur hört man recht wenig von den Wagnern. Auch der Bericht der Zentralkommission ist ziemlich spärlich ausgefallen. Es wäre aber an der Zeit, daß sich auch bei den Wagnern wieder etwas mehr Leben zeigen würde. Es sollte vor allem unter den Sektionen selbst und ebenso mit der Zentralkommission mehr Fühlung bestehen. Auch sollten sich alle reisenden Kollegen, auch wenn sie keine Unterstützung beziehen, auf dem Verbandsbureau melden. Das würde die Kassation bedeutend erleichtern. Auch das schädigende Umschauen könnte beseitigt werden, wenn es die in Arbeit stehenden Kollegen sich zur Pflicht machen würden, die freien Stellen auf dem Bureau zu melden. Aber auch dort, wo keine Sektionen bestehen, sollten die Lokalarbeiter sich etwas mehr um die Wagner kümmern. Dort, wo eine genügende Anzahl Kollegen vorhanden sind, müßten Nachzeichentische eingerichtet werden. Dadurch wäre es am leichtesten möglich, die vom Lande zugereisten Kollegen für den Verband zu gewinnen. Es ist sehr zu bedauern, daß in Betrieben, wo über 100 Kollegen beschäftigt sind (wie die Adlerwerke Frankfurt und Opel-Küsselsheim), nur ein kleiner Teil organisiert ist. Hier sollte der Hauptvorstand in Verbindung mit der Zentralkommission, etwas unternehmen, um auch dort einmal Besuche zu legen. Wie aus dem Bericht der Zentralkommission zu ersehen ist, können wir auch nicht daran denken, daß das Nachblatt für Solgarbeiter so ausgebaut wird, daß es auch für die Wagner von Nutzen wäre. Da könnte uns der Hauptvorstand insofern entgegenkommen, als er überall dort, wo Zeichenkassette eingerichtet werden, auch einen Zuschuß leistet. Da unsere Kollegen wohl in allen Zahlstellen in der bedeutenden Minderzahl sind, wird es oft nicht möglich sein, einen Beschluß herbeizuführen, daß die Kosten von der Lokalkasse gedeckt werden. Daß zwar der Hauptvorstand ziemlich zugunneigt ist, wenn es sich um die Wagner handelt, kann man schon daraus ersehen, daß es erst mehrmonatlicher Verhandlungen bedurfte, um eine Kraft zur Aufnahme und Verarbeitung einer aufzunehmenden Statistik zu erhalten, von deren großem Nutzen wohl auch der Hauptvorstand überzeugt sein wird. Leider konnte man bis heute nicht erfahren, was aus den Erhebungen von 1907 geworden ist. Noch auf einen Mangel sei hingewiesen. Man erfährt erst gewöhnlich vierzehn Tage später durch die „Solgarbeiter-Zeitung“, wenn an einem Ort ein Streik ausbricht. Es wäre aber sofort Kenntnis davon hätten. Es ließe sich dies sehr leicht dadurch ermöglichen, daß einfach ein gedruckter Bericht abgefaßt und dieser als Drucksache an die Sektionen versandt würde. Der Zentralkommission wäre zu empfehlen, die Kollegen bzw. die Sektionen durch Notizen in der „Solgarbeiter-Zeitung“ öfters aufzurufen, damit sie ihrer Pflicht nachkommen.

München. (Goldleiste- und Maschinenbrände.) Bismlich traurige Verhältnisse bestehen bei der Firma Wieden. Durch den Indifferentismus der Kollegen und Kolleginnen war es nicht möglich, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln, und daher kommt es, daß die Löhne die schlechtesten am Orte sind. Die Behandlung der Arbeiter von Seiten des Werkführers Ritzmann ist eine menschenwürdige zu nennen. Das Meiden ist überhaupt verboten. Ein Arbeiter, der ruhig vor sich hinpiff, wurde sofort entlassen. Ähnliche Verhältnisse

sind bei der Firma **N u n a z**; dort ist die Arbeitszeit um eine Stunde länger, als in den übrigen Betrieben. Hoffentlich kommen die Kollegen und Kolleginnen bald zur Einsicht, daß sie sich ebenfalls zu organisieren haben, damit auch in diesen beiden Betrieben Besserung geschaffen werden kann. Die zureisenden Kollegen, welche bei den beiden Firmen Arbeit annehmen wollen, werden ersucht, sich vorher auf dem Bureau des Verbandes die nötige Anweisung geben zu lassen.

Schmöln. Die hiesige **Perlmutterknopffabrik** Schulte u. Hölle, Inhaber Willy Meh, hat seit einigen Wochen eine Filiale in Elsterlein im Vogtlande errichtet. Die Absicht geht dahin, den ganzen Betrieb nach dort zu verlegen. Nach einer Neukurung des Herrn Meh sollen in Elsterlein Arbeitskräfte um die Hälfte billiger zu haben sein, als wie in Schmöln. Herr Meh bezahlte schon hier nicht die besten Löhne. Aus diesem Grunde ging es in seinem Betriebe immer wie im Taubenschlag. Wie mag er sich um die dortige Arbeiterschaft vorstellen, wenn sie für die Hälfte Entlohnung Abweisung finden soll? Jedenfalls dürfte er sich aber doch mit der Minderleistung und Verdienstlosigkeit verrechnen haben und wird die erhoffte Mehrbereicherung aus der menschlichen Arbeitskraft nicht nach seinem Geschmack ausfallen. Auch Elsterlein liegt nicht in der Gegend, wo die Menschen von der Luft leben können und werden dieselben ebenso besorgt sein wie anderswo, sich nicht tollkühn ausbeuten zu lassen. Der Kollegenschaft in der Perlmutterbranche empfehlen wir, gegenüber Arbeitsgesuchen seitens dieser Firma vorsichtig zu sein.

Schweningen. Der langwierige Streik in der Möbel-fabrik **Gebr. Kauter**, der im Juli vorigen Jahres begann und erst im März dieses Jahres beendet wurde, hat mehr als 70 Anklagen gegen unsere Kollegen im Gefolge gehabt. Nicht ist nun auch der letzte Prozeß beendet. Elf Kollegen hatten sich am 19. August vor dem Schöffengericht in Wolf-mühl zu verantworten. Dieser Prozeß hat eine lange Vorgeschichte. Schon im September waren die Kollegen wegen groben Unfalls angeklagt, weil sie, ohne ein Wort zu sagen, in einer Entfernung von 20 Metern hinter Streifbrechern hergegangen waren. Damals hat das Schöffengericht die Schuld freigesprochen. Das freisprechende Urteil wurde jedoch vom Landgericht aufgehoben. Nunmehr erhob der Staatsanwalt Klage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und erzielte auch, daß die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Tagen verurteilt wurden. Dieses Vorgehen sollte die hiesigen Kollegen veranlassen, erst recht eifrig zu agitieren, um auch den letzten Mann der Organisation anzuführen. Das Beispiel, welches die Kollegen der Möbel-fabrik Kauter gegeben haben, die zeigten, daß durch geschicktes Vorgehen noch etwas zu erreichen ist, sollte auch die **H r e n t l a s t e n s c h r e i e r** an ihrem Schlaf erwecken, damit sie erkennen, welche verheerenden Folgen ihre Unachtsamkeit schon hervorgerufen hat. Wenn diesen Kollegen bemußt wäre, welche Kraft sie besitzen, wenn sie zusammenhalten, dann würde sich, zumal bei dem gegenwärtigen guten Geschäftsgang, der Hochmut der Unvorsichtigen legen, und sie würden es unterlassen, die Arbeiter aus Mangel zu schikanieren. Also, Kollegen, auf-gewacht!

Weissenfee. Zahlstellen, welche in einem abgeschlossenen Industrie- oder Lohngebiet liegen, haben sich zu vereinigen, um bessere und gleiche Organisations- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, so lautet ein Beschluß, der auf dem Vöhrer Verbandstage 1906 gefaßt wurde. Wer hätte damals gedacht, daß diesem vor trefflichen Gedanken so viel Hindernisse entgegenstehen werden. Bei den diesjährigen Verhandlungen in Groß-Berlin, die unter Leitung des Vorstandes stattfanden, wurden die Widerstände erst im ganzen Umfang sichtbar; jedoch schien eine allseitige Verständigung möglich und ein Verwaltungsvertrag Groß-Berlin mit den Vororten **Mittdorf, Schöneberg, Charlottenburg** und **Weißenfee** in greifbare Nähe gerückt zu sein. Die Zahlstelle Weißenfee hat nun in ihrer letzten Mitglieder-versammlung von nahezu einstimmigen Beschluß gefaßt, sich am 1. Oktober d. J. mit Berlin zu verschmelzen. Da die Vorort-zahlstellen in Anbetracht der geringeren Mitgliederzahl einen bestimmten Einfluß auf die Entscheidungen der führenden Zahlstelle Berlin doch nicht nehmen können, führt die weitere Selbständigkeit schließlich nur dazu, Abweichungen, wenn auch geringe, in Unterstützungs- und Verwaltungsverträgen herbeizuführen, wo Einheitlichkeit nun einmal unerlässlich ist. Unter diesen Gesichtspunkten ist den Beteiligten der Beschluß zur Verschmelzung nicht schwer geworden. Hoffentlich werden diese Gründe in Kürze in den anderen Vororten ebenfalls durchschlagen.

Unsere Lohnbewegung.

Der Kampf auf den Werften dauert nun bereits die vierte Woche, ohne daß Aussicht vorhanden wäre, in absehbarer Zeit eine Einigung zu erzielen. Die in Frage kommenden Werften ruhen vollständig, auch die Docks können nicht benutzt werden, weil die zum Ein- und Aus-laden notwendigen geübten Arbeitskräfte fehlen. Die in den Häfen einlaufenden Schiffe, welche gebuddelt werden müssen, werden darum meistens auch dem Auslande ge-bracht. Eine größere Anzahl derselben sind auch festgelegt, da besonders England, welches in erster Linie die transatlantischen Dampfer in Frage kommt, nicht genügend Anlagen besitzt, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Dieser Mangel macht sich mit jedem Tage mehr bemerkbar.

Die lahmgelegten Reparaturarbeiten an Kesseln und Armaturen usw., welche in den Landbetrieben fertiggestellt werden können, wurden, besonders von den Hamburger Werften, an andere Firmen hergeben. Da seitens der in Frage kommenden Organisationen in Hamburg die Wei-sung ausgegeben ist, daß alle bezartigen Arbeiten zu ver-weigert sind, haben dort bereits rund 1000 Arbeiter der in Frage kommenden Betriebe die Arbeit eingestellt und erscheint es nicht ausgeschlossen, daß schon in wenigen Tagen fast die gesamte Eisenindustrie in Hamburg lahmgelegt ist.

Die Abreise der Streikenden und Ausgesperrten geht still vor sich. In Hamburg sind z. B. von unseren Kollegen bereits 50 Proz. anderweitig untergebracht. In einigen Orten scheinen sich unsere ledigen Kollegen noch nicht recht an die Abreise gewöhnen zu können, weshalb wir die

Kollegen allerorts bitten, offene Stellen für Modell-schleier, Schiffbauern, Schiffszimmerer, Stellmacher, Maschinen-arbeiter, auch für Bau- und Möbeltischler an die Ver-waltung in Hamburg zu melden, von wo die Adressen an die anderen Orte weitergegeben werden.

Von einigen bürgerlichen Blättern war mitgeteilt, daß das Reichsamt des Innern eine Vermittlungsalaktion ein-geleitet habe. Dieses wird nun von letzterem energisch be-mentert. Tatsache ist, daß bei den Werkbestimmern ver-träulich angefragt ist, wie sie sich zu einem derartigen Eingreifen stellen würden. Ob die hiermit beauftragte amtliche Stelle den Auftrag vom Reichsamt des Innern oder vom Reichsmarineamt erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist aber ferner, daß bei den Arbeiterorganisationen nicht angefragt ist, wie sie sich zu einer Vermittlungsalaktion stellen würden; wahrschein-lich, weil man von den Werkbestimmern zur Einleitung von Verhandlungen — den Auftrag nicht bekommen hatte! — Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich auch heute noch nicht im entferntesten voraussagen. Wahr-scheinlich ist, daß schon die nächsten Tage den Beschluß des Metallindustriellenverbandes, auf Aussperrung weiterer zehntausende von Arbeitern bringen werden. Dieses kann aber an der Lage des Kampfes nichts ändern. Zugug ist auch ferner mit allen Mitteln nach den Hafensstädten streng fernzuhalten.

Im **Ammendorf** bei Halle a. S. ist in dem Streik in der Waggonfabrik eine Wendung nicht eingetreten. Es ist der Firma allerdings gelungen, noch einige arbeits-willige Elemente heranzuholen. Dafür hat aber ein anderer Teil dem **Colorado** wieder den Rücken gekehrt. Die Arbeiten, die von den Streikbrechern angefertigt werden, gehen nur sehr langsam vorwärts. Das ist schließlich kein Wunder, wenn man die Qualität dieser Leute in Betracht zieht. Wir ersuchen auch ferner, den Zugug streng fernzuhalten.

In **Auerbach i. Voigtl.** haben unsere Kollegen an die Arbeitgeber in 16 Betrieben Forderungen gestellt. Die Arbeitszeit soll von 61 bzw. 62 Stunden auf 56 Stunden wöchentlich vermindert und der Lohn außer dem Ausgleich um 5 Pf. erhöht werden. Da hier seit vielen Jahren an den Verhältnissen nichts mehr geändert ist, so sind diese Forde-rungen um so mehr berechtigt. An der Einigkeit der Kol-legen liegt es, diese Forderungen durchzusetzen. Die reifen-den Kollegen werden deshalb ersucht, unseren Ort vor-läufig zu meiden.

In **Wauken** sind die Differenzen in der **Waggon-fabrik** (vormals **Wusch**) beigelegt. Es haben mehrtägige Verhandlungen im Beisein unseres Gewerkschafters und des Bezirksleiters des Metallarbeiterverbandes mit der Direk-tion stattgefunden. Hierbei wurde ein Protokoll angenom-men, daß die Arbeitszeit auf 57 1/2 Stunden verkürzt, der Stundenlohn ausserordentlich erhöht und für Überstunden ein Zuschlag von 10 Pf. bezahlt wird. Die Akkordpreise wur-den, soweit es bereits möglich war, neu vereinbart, und ermöglichen die Werke einen höheren Verdienst als bisher. Alle zukünftigen Akkordtarife sollen wieder im Beisein der Organisationsvertreter vereinbart werden, wenn mit dem Arbeiteraus-schuss eine Einigung nicht zu erzielen ist. Der Vorsitzende des Ausschusses dieser Firma ist der bekannte Berliner Scharfmacher **Wühmann**. Dieser lehnte früher jede Verhandlung prinzipiell ab. Diesmal gab er selbst der Direktion Anweisung, mit den Organisationsvertretern zu verhandeln. Der Umschwung, daß öffentliche Verlassen des bisherige „Serren-im-Hausstandpunktes“ dürfte haupt-sächlich auf den geschöpferischen Kampf der Stellmacher im letzten Winter zurückzuführen sein, gestand doch der Direk-tor selbst zu, daß dieser Kampf der Firma zirka 120 000 Mk. Schaden gebracht hat.

In **Bünde i. W.** sind die Tischler in eine Lohnbewegung eingetreten. Es wird gebeten, den Ort bis zu deren Er-ledigung nicht zu überlassen.

In **Cassel-Wettenshausen** sind am 27. August die Arbeiter und Arbeiterinnen der **Polier- und Laderabteilung** der **Stoßfabrik** ausgesperrt worden, weil sie von ihrer Forderung auf Lieferung des Kollernmaterials nicht ab-stehen wollten. Im Betriebe herrschen auch sonst eine Reihe Mißstände, die der Abhilfe heischen. Trotzdem doch die Arbeiter hier viel mit scharfen Weizen hantieren müssen, fehlen genügende Maschineneinrichtungen. Die Aborte räume be-finden sich in ekelhaftem Zustande, auch die Werkstätten lassen Sauberkeit vermissen. Die Arbeit wird oft ungleich verteilt, was wohl mit daher kommt, daß ein Meister in den Betrieben mit Zigarren handelt, andere weniger durch ihre Kenntnisse als durch ihr Mundwerk auf ihren Posten ge-langt sind. Der Beseitigung dieser Mißstände muß der je-hige Kampf mit gelten.

In **Dessau** wurde nach siebenwöchigen Streik ein Ver-trag mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossen, nach dem die Kollegen während der 3 1/2-jährigen Vertragsdauer 5 Pf. Lohnhöhung und eine Stunde Arbeitszeitverkürzung (von 57 auf 56 Stunden wöchentlich) mit Lohnausgleich erhalten. Der Minimallohn betrug bisher 32 Pf. und wurde im neuen Verträge auf 37 Pf. für unter 20 Jahre alte, und auf 39 Pf. für ältere Kollegen und vom 1. Juli 1912 ab auf 41 Pf. festgesetzt. — Da an diesem Verträge ein Waugeschäft und die Möbelfabrik „Inhaltliche Holzindustrie“ nicht beteiligt ist, gerade die letztere Firma jetzt aber Arbeiter sucht, so werden die Kollegen dringend gebeten, diesem Gesuche keine Folge zu leisten, bevor nicht auch bei diesen Firmen eine Regelung der Arbeitsverhält-nisse erreicht ist.

In **Eisenberg** sind die in der **Stuhlbranche** be-schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in eine Lohnbewe-gung eingetreten. Nur ein Teil der Fabrikanten hat die Forderungen bewilligt und wird deshalb bei diesen weiter-gearbeitet, während in den übrigen Betrieben die Arbeit bereits am 22. August nicht wieder aufgenommen wurde. Verlangt wurde die 58- bzw. 54stündige Arbeitszeit, zehn Prozent Lohnhöhung, bessere Bezahlung der Überstunden und Einführung eines Minimalstundenlohnes. In Betracht kommen noch zirka 300 Arbeiter und Arbeiterinnen, hierbei sind 11 Holzarbeiter. Wir bitten den Zugug fernzuhalten.

In **Guben** haben die Tischler und Maschinenarbeiter bei **A. Roder** die Arbeit eingestellt. Gefordert ist lediglich eine Lohnhöhung, um den Löhnen der übrigen Betriebe annähernd gleich zu kommen. Wir erwarten, daß die Zu-zug streng ferngehalten wird.

In **Uelsh** haben die Tischler die Kündigung ein-gereicht, da die Meister bisher kein Entgegenkommen zeigten.

In **Greiz** dauert der Streik der Tischler unverändert weiter. Am 23. August fand abermals eine Verhandlung mit den Unternehmern statt, die aber wiederum einen negativen Erfolg hatte. Es soll nunmehr ein Vertreter des Schuberbandes zu den weiteren Verhandlungen hinzu-gezogen werden. Ein Teil unserer Kollegen ist schon ander-weitig untergebracht. Die Arbeitgeber versuchen jetzt von auswärts Arbeiterwillige anzuwerben. Wir ersuchen die Kollegen allerwärts, Angebote nach **Greiz** strikte abzulehnen.

In **Jungstadt** sind die im Deutschen und die im chris-tlichen Holzarbeiterverband organisierten Schreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern u. a. die 50stündige Arbeitszeit pro Woche und 40 Pf. Mindestlohn pro Stunde.

In **Königsfelden** wurde mit der **Stuhl- und Möbel-fabrik** **Greifenhagen** ein Vertrag abgeschlossen, für deren Einhaltung unser Verband und die sachliche Streik-entschädigungsgesellschaft zu sorgen hat. Dieser 4-jährige Vertrag bringt den Kollegen in der Vertragszeit 3 Stunden Arbeitszeitverkürzung, 8 Pf. Lohnhöhung und 15 Proz. Erhöhung der Akkordtarife.

In **Krefeld** dauert der Streik bei der Firma **Stephan Gahn** (Mabierfabrik) fort. Auch nicht ein Arbeiterwilliger hat sich bisher eingefunden, der Betrieb weist noch dieselbe Leere auf, als wie zu Beginn des Kampfes. Wenn der Inhaber, Herr **Lagalee**, noch seine Neigung zum Frieden spürt, die Arbeiter halten es noch lange aus, obwohl sie jederzeit zu einem für sie annehmbaren Frieden die Hand reichen werden. Kollegen, meidet nach wie vor **Krefeld**!

In **Leipzig** sind in den Musikbetrieben am 1. Juli die wesentlichen Bestimmungen des Vertrags zur Einführung gelangt, doch hat sich die Durchführung nicht allenthalben als vollzogen. Wesentliche Schwierigkeiten hat die Einfüh-rung der vertraglichen Arbeitszeit. Im Vertrag ist festge-legt, daß die tägliche Arbeitszeit neun Stunden beträgt. Nun hatten einzelne Betriebe die 1/2stündige tägliche Ar-beitszeit und dafür am Sonnabend mittag Arbeits-schlus. Unsere Kollegen haben teilweise diese Arbeitszeit als eine ärmlichere an, während die Organisation dies verneinte und auf die Durchführung der vertraglichen neunstündigen Ar-beitszeit drang. Letzteres ist nun auch überall geschehen. Die Revision der Akkordtarife sowie die Erhöhung derselben ist in zwei der größten Betriebe bis heute noch nicht ge-regelt. Die Unternehmer wollen nur als Ausgleich für die Stunde Arbeitszeitverkürzung 2 Proz. Erhöhung gewähren. Sie berufen sich dabei auf eine Bestimmung des Vertrages, wonach niedere Akkordtarife nur dann höher gestellt werden sollen, wenn der übliche Durchschnittslohn in der Branche dabei nicht erzielt wird. Mit diesem Satz wird von den hiesigen Unternehmern großer Mißbrauch getrieben, denn bei den Vertragsverhandlungen wurde diese Fassung von den beiden unparteiischen Vertretern der Zentralvorstände aus den Gründen zur Annahme vorgeschlagen, weil die Vertreter der Musikbranche aus Leipzig bei den Verhand-lungen die Durchschnittslöhne auf 70 bis 100 Pf. die Stunde angaben. In Wirklichkeit sind dieselben weit niedriger, und nun glauben die Unternehmer auch die obige Fassung für die niederen Durchschnittslöhne benutzen zu können. Weitere Verhandlungen in dieser Angelegenheit werden jetzt in der Schlichtungskommission geführt.

In den **Mechanikernfabriken** hat der Vertrag teilweise recht beachtenswerte Verbesserungen gebracht, so in einem Betrieb mit 80 Arbeitern 5 Stunden Arbeitszeit-verkürzung. Der volle Erfolg ist leider den Kollegen nicht zur Geltung gekommen, weil in einzelnen Betrieben die Organisation noch recht viel zu wünschen übrig läßt.

In den **Bau- und Möbeltischlerbetrieben** sind die vertraglichen Verhältnisse bis auf einige Kleinbetriebe geregelt. Neuerdings gibt eine Tarifdifferenz bei den Bau-tischlern Anlaß zu weiteren Erörterungen. Außerdem ist auch noch eine Entlassung Ursache zu weiteren Aus-einandersetzungen. Es handelt sich um eine Harmonium-fabrik, deren Inhaber Mitglied des Schuberbandes ist. Dort wurde ein Kollege entlassen, und den Vorsitzenden der Schlichtungskommission, die hierherhalb vorstellig wurden, wurde als Grund der Entlassung angegeben, daß die Arbeit des betreffenden Kollegen verbilligt werden soll, und zwar dadurch, daß ein Arbeiter mit einem niederen Stundenlohn diese Arbeit ausführen soll. Der Akkordpreis war jedoch schon seit Jahren festgelegt und auch nicht erhöht worden, die Akkordarbeit im ganzen Betrieb üblich und auch für die strittige Arbeit; es handelte sich um den **Journier**. Von der Schlichtungskommission wurde das Vorgehen der Firma beurteilt und die Firma verpflichtet, den alten Akkordpreis beizubehalten zu lassen. Wie stellen weiter die Forderung, daß auch der entlassene Kollege wieder eingestellt werden müßte, weil seine Entlassung tarifwidrig ist. Das lehnten die Unternehmer ab mit der Begründung, daß das Recht der Entlassung dem Unternehmer nicht strittig gemacht werden könnte. Ueber diesen Fall werden nunmehr auf Antrag unsererseits die Zentralvorstände zu entscheiden haben.

In **Nürnberg** ist die Lohnbewegung der **Drechsler** bis auf einige kleine Werkstätten nach fünfzehnwöchigen Kämpfe erfolgreich durchgeführt. Erreicht wurde die Ver-kürzung der Arbeitszeit auf 54 Stunden bei Lohnausgleich. Der Mindestlohn der über 20 Jahre alten Arbeiter beträgt 45 Pf., zwischen 18 und 20 Jahren 40 Pf., unter 18 Jahren 35 Pf. Der Mindestlohn der erwachsenen Ar-beiterinnen beträgt 33 Pf.; für Arbeiterinnen zwischen 18 und 20 Jahren 20 Pf., zwischen 16 und 18 Jahren 17 Pf. und unter 16 Jahren 14 Pf. Die bisherigen Löhne werden um 5 Pf., die der Arbeiterinnen um 4 Pf. pro Stunde erhöht. Die Akkordpreise werden um 10 Proz. erhöht. Der Stun-den-lohn ist bei Akkordarbeit garantiert. Zu beachten ist bei der diesmaligen Bewegung, daß keine Streikbrecher zu verzeich-nen waren. Seit 18 Jahren hatten die hiesigen Drechsler keine allgemeine Bewegung geführt. Daß dieses Vorgehen den guten Erfolg zeitigte, ist vor allen Dingen der guten Organisation zuzuschreiben. Mögen die Kollegen in Zu-kunft genau so auf dem Posten sein und nicht, wie es früher der Fall war, nachdem sie Vorteile errungen haben, der Organisation den Rücken kehren. Kollegen, besucht fleißig eure Mitgliederversammlungen auch nach der Bewegung, dann wird es uns auch gelingen, unsere Arbeits- und Lohn-beingungen den der anderen Berufe in hiesiger Zahlstelle gleichzustellen.

In Schwarzenbach a. S. ist die Lohnbewegung der Schreiner mit Erfolg beendet. Die Arbeitszeit wurde sofort von 65 auf 60 Stunden herabgesetzt, die geforderten Minimallohn anerkannt, Kost und Logis abgeschafft, Bezahlung für Überstunden geregelt und sonstige Verbesserungen geschaffen. Durch die Einigkeit der Schreiner und Mithilfe unseres Verbandes war es möglich, die Bewegung friedlich abzuschließen.

In Schwelbuth führten die Verhandlungen mit den Unternehmern über unsere eingereichten Forderungen am 28. August zur Unterzeichnung eines Vertrages, der bis 1. Juli 1914 Gültigkeit hat. Derselbe bringt den Kollegen eine Lohnerhöhung von insgesamt 8 Pf., die Stunde, eine Arbeitszeitverkürzung von 67 auf 65 Stunden die Woche und einen Mindestlohn von 80 bis 83 Pf., sowie auch Regelung der Überstunden und Montagezuschläge. Von der Lohnerhöhung werden 8 Pf. sofort gegeben und in jedem weiteren Vertragsjahr ein weiterer Pfennig. Die Arbeitszeit wird 1911 und 1912 um je eine Stunde verkürzt. Die Akkordpreise werden der Lohnerhöhung entsprechend aufgebessert und in einem Tarif festgelegt. Hoffen wir nun, daß die Aufstellung des Tarifes glatt von Statten geht. Die Kollegen mögen aber stets dessen eingedenk bleiben, daß uns der abgeschlossene Vertrag nur dann im vollen Umfange zugute kommen kann, wenn jeder den Verband und die Einigkeit hochhält.

In Stendal wurde mit dem Arbeitgeberverband ein Vertrag für die gesamten Tischlereien vereinbart, nach dem die bisherige Arbeitszeit von 60 Stunden sofort auf 59, 1911 auf 58, 1912 auf 57 Stunden verkürzt wird. Der Lohn wird insgesamt um 6 Pf. erhöht. Der Minimallohn ist für unter 20 Jahre alle Kollegen auf 88 Pf., für ältere auf 40 Pf., der Zuschlag für Überstunden und für die ersten beiden auf 8 Pf. und für die weiteren und Sonntags auf 15 Pf. pro Stunde festgesetzt. Für Montagearbeiten werden am Ort 2 Pf. pro Stunde, auswärts 95 Pf. pro Tag ohne Übernahmen und 250 M. mit Übernahmen vergütet. Der Vertrag hat Gültigkeit bis 15. Februar 1914.

In Trebitz haben die Bantischler der Firma Winge nach dreitägigem Streik eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 1,50 M. pro Woche errungen. Trotz dieser Verbesserung läßt dieser Betrieb aber noch so manches zu wünschen übrig. Seit der Einführung der Lohnarbeit schillert der Werkführer Gimmes die Kollegen auf alle mögliche Art und Weise. Ein Kollege wurde jüngst mit der Ausrede entlassen, er sei nicht leistungsfähig genug, trotzdem dieser bereits 15 Jahre in der Werkstatt beschäftigt war. Man glaubt jedenfalls, daß sich jüngere und gar unorganisierte Leute die Frechheiten und Antreibereien des Werkführers leichter gefallen lassen. Diese noch vorhandenen Mißstände sollten die Kollegen veranlassen, regelmäßig in den Versammlungen zu erscheinen.

In Vegesack und Umgebung ist die Lohnbewegung der Tischler, wie bereits berichtet, durch den Abschluß eines Tarifvertrages mit der Tischlereiinnung des Kreises Blumenthal beendet. Eine Ausnahme macht nur der Meister Müller in Grohn, der die Vertragsbedingungen nicht anerkennen will. Die zwei Kollegen, die dort beschäftigt waren, haben die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb ist gesperrt.

In Weimar dauert der Streik der P. Kettler der Firma Otto Geber ununterbrochen fort. Geschwört wird der Kampf allerdings dadurch, daß eine Anzahl unorganisierter Zimmerer die angefangenen Arbeiten fertigstellen. Der Schaden, welchen die ungelerten und zum Teil dem Zufall ergebenden Arbeiter anrichten, wird sich erst später herausstellen, und dürfte dann mehr Kosten verursachen, als die geringen Aufbesserungen, welche die Kollegen fordern. Es ist ja nun unter den Parteimitgliedern in ganz Deutschland bekannt, daß der Geber'sche Tarif der schlechteste ist. Die Geber müssen aber auch das Jahrgeld zu den meist entfernten Arbeitsorten aus eigener Tasche zahlen, so daß es sehr oft vorkommt, daß ein Geber 40 M. vorausgibt hat, ehe er Verdienst erzielt. Die Firma ist allerdings bereit, im Oktober oder November mit ihren Arbeitern direkt — ohne den Verband — zu verhandeln, weil sie hofft, dann etwaige Verbesserungen für die Geber unmöglich zu machen. Die Arbeiter lassen sich aber nicht wieder, wie im Winter 1908, Verschlechterungen in den Tarif bringen. Die Geber sind entschlossen, auszuhalten, bis sich die Firma bequem, den Holzarbeiterverband als ihren Vertreter anzuerkennen. Die meisten Streikenden sind bereits untergebracht, so daß nur noch wenig in Betracht kommen. Da sich nun der Kampf am allerwenigsten in Weimar selbst, sondern in den verschiedensten Orten Deutschlands abspielt, richten wir nochmals an die Kollegen die dringende Bitte, mit dafür zu sorgen, daß das Renommieren der Firma, sie habe in Sachsen und Rheinland-Westfalen genug Geber, welche die Arbeit verrichten, aufhört.

In Wilsdruff, Malsberg und Gunnersdorf ist es in der Weißmehlindustrie zur allgemeinen Arbeitseinstellung gekommen. Die Unternehmer haben die Forderungen der Kollegen abgelehnt. Es ist möglich, daß Verhandlungen angebahnt werden, doch ist deren Ergebnis zunächst wenig ersprechend. Zugunsten bitten wir streng fernzuhalten.

In Siegenhals hat sich die Situation dadurch verschärft, daß die Unternehmer nimmere den nicht am Streik beteiligten Gesellen gekündigt haben und diese somit ausperren wollen.

Aus der Holzindustrie.

Gewerbegericht und Vertragsbruch.

Der in Nr. 34 der „Holzarbeiter-Zeitung“ behandelte Fall aus Recklinghausen, wo das Gewerbegericht entgegen dem Spruch der vertraglichen Schlichtungsinstanzen den Vertragsbruch eines Unternehmers als berechtigt erklärte, steht nicht allein. Ein besonders trauriger Fall dieser Art ereignete sich kürzlich in Breslau. Dort klagte ein Kollege gegen die Firma Großkopf, Bantischlerei, weil der gezahlte Akkordpreis nicht dem Tarif entsprach. Der Einwand des Unternehmers, daß der Vertrag für ihn nicht bindend sei, weil er weder der Zustimmung noch der Freieren Einigung

angehöre, wurde widerlegt durch einen Brief des Großkopfs an unsere Zahlstellenverwaltung, in welchem er dieser erklärt, daß er tarifreu sei und bleiben wolle. Dieser Brief ist auch, als in einer Bantischlerversammlung die Tarifreue Großkopfs bezweifelt wurde, dort verlesen worden, so daß die bei der Firma arbeitenden Kollegen erwarten durften, tariflich entlohnt zu werden.

Der Einwand, den das Recklinghauser Gewerbegericht erhoben hatte, daß der Arbeiter nicht sofort beim Unternehmer reklamiert habe, konnte hier nicht geltend gemacht werden, denn unser Kollege hatte sofort bei der Aushändigung des Akkordzettels Einspruch erhoben, trotzdem wurde er vom Gewerbegericht mit seiner Forderung abgewiesen. Das Breslauer Gewerbegericht erklärte, daß die Firma sich zwar zur Anerkennung des Tarifes verpflichtet habe, aber durch die Uebergabe des Akkordzettels sei ein Sondervertrag zwischen ihr und dem Arbeiter zustande gekommen, der für die Entscheidung des Gerichts maßgebend ist.

Solche Gewerbegerichtsurteile, die ja nicht mehr vereinzelte stehen, bedeuten eine Gefahr für den Tarifgedanken. Wenn die Unternehmer berechtigt sind, vertragswidrige „Sonderabmachungen“ ihren Arbeitern aufzuzwingen, dann kann man den Arbeitern nicht verwehren, bei passender Gelegenheit das gleiche Recht für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn der Tarifvertrag für die Punkte, die er regelt, kein zwingendes Recht ist, dann ist er überhaupt wertlos. Es wird Aufgabe der Vertragskontrahenten sein, die Verträge so zu formulieren, daß sie gegen die Fehlsprüche vertragsfeindlicher Gewerbegerichte geschützt sind.

Wie unser Verband zu den vielen Mitgliedern kommt, während es bei den Hirschen bergab geht, hat jetzt endlich deren Organ, die „Eiche“, erwidert. Unser Verband bietet nämlich den Mitgliedern des Gewerbevereins eine goldene Uhr für den Fall, daß sie zu uns übertreten. Nun, wer könnte von ihren Mitgliedern auch wohl dem gleichen Edelmetall widerstehen? Eine solche ergötzliche Geschichte ist zu lesen in Nr. 33 der „Eiche“ vom 19. August 1910. Zugetragen hat sich die Mär angeblich in Erlangen anlässlich des 25jährigen Arbeitsjubiläums eines Schreiners. Wer aber glaubt, daß bei dieser gewiß lebenswürdigen Agitationsmethode die Klagen der Hirsche über den Terrorismus der freien Gewerkschaften nun doch sicher verstummen würden, der irrt, denn im gleichen Atemzuge wird dies Verfahren dem Terrorismus gleichgestellt. Arme Hirsche, die nicht vor den blinkenden Goldbüchsen gesiegt sind.

Es fällt tatsächlich schwer, diese Angelegenheit ernsthaft zu behandeln. Nun und die Wahrheit ist? Ein Schreiner der Firma Reinger, Gabbert und Schall in Erlangen war der erste Arbeiter, der 25 Jahre im Betriebe ohne Rücksicht auf die Organisationszugehörigkeit, dem Jubilar ein Geschenk der Gesamtarbeiterschaft zu überreichen. Dies bestand in einer goldenen Uhr. Inzwischen ist nun der Kollege zum Holzarbeiterverband übergetreten, weil sich der Gewerbeverein in den 20 Jahren seiner Mitgliedschaft nicht um seine Arbeitsverhältnisse gekümmert hat. Auf die Notiz der „Eiche“ hin erklärte der Uebertretene unter Zeugen, daß unsere Kollegen sich weder bemüht hätten, ihn auf seine alten Tage in unseren Verband zu ziehen, noch viel weniger etwa das Geschenk von seinem Uebertritt abhängig gemacht hätten. Ebensoviele habe ihn das blinkende Gold verleiten können, sondern lediglich die Untätigkeit des Gewerbevereins. Wahr sei vielmehr, daß ein Verwaltungsmittglied des Gewerbevereins ihm ein Geschenk von 10 M. in Aussicht gestellt habe, wenn er den Uebertritt rückgängig mache.

Arme „Eiche“, der so die schönsten Pointen verloren gehen!

Es geschehen Zeichen und Wunder. Der christliche Holzarbeiterverband, der sonst die Zahl seiner Mitglieder an den einzelnen Orten sorgfältig geheim hält, beginnt von diesem Schritte abzugeben. In einem Leitartikel in Nr. 33 des christlichen „Holzarbeiter“ werden zur Macheiferung für die anderen die Mitgliederzahlen in den größten christlichen Zahlstellen veröffentlicht. Danach zählt der Verband 26 Zahlstellen mit 100 und mehr Mitgliedern. An erster Stelle steht Köln mit 831, dann folgt München mit 561, Essen mit 554, Düsseldorf mit 541; Papeenburg zählt 457 Mitglieder, Münster 327, Aachen und Umgebung 278, Berlin 259, Dortmund 233, Elberfeld-Barmen 201, Bochum 200, Mannheim 200, Cham 174, Duisburg 159, Gelsenkirchen 153, Cleve 151, Regensburg 140, Krefeld 140, Sagen i. W. 124, Ramburg 121, Nürnberg 120, Mainz 108, Danzig 107, Mülhausen i. E. 107, Frankfurt a. M. 104, Herford 100. Als Zahlstellen, die nahe an 100 Mitgliedern stehen, werden genannt Breslau, Schönlank, Posen, Hannover, Hildesheim, Oeynhaus, Paderborn, Recklinghausen, Bremen, Hamburg, Löhne, M.-Glabach, Düren, Beeze, Ruhrort, Mülheim (Ruhr), Freiburg, Augsburg und Stuttgart.

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie. Wie das „Reichsarbeitsblatt“ über den Monat Juli berichtet, war die Ristenfabrikation wie alljährlich in den Sommermonaten nur schwach beschäftigt. In der Möbel-fabrikation lag das Geschäft wie im Vormonat: in Berlin schwach, in Süddeutschland gut. In der Korbwarenindustrie zeigte sich, soweit Reiseförbe in Betracht kommen, stellenweise mit dem Rückgange der Reisefaison eine Verschlechterung. Infolge des häufigen Regens weiters war die Schirmindustrie durchweg gut beschäftigt. Ein Breslauer Betrieb mußte Überarbeit in größerem Umfange vornehmen lassen, weil Mangel an Arbeitskräften bestand. Die Ristenfabrikation war nach Berichten aus Baden und Schlesien ausreichend mit Aufträgen versehen. In der Automobilindustrie bezeichnet die Mehrzahl der Berichte den Geschäftsgang als gut. Dagegen war der Eisenbahnwagenbau fast durchweg nicht ausreichend mit Aufträgen versehen. Der Geschäftsgang war vielfach schlechter als zur gleichen Zeit des Vorjahres und wird ein Ueberangebot von Arbeitskräften gemeldet.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitersekretariate im Jahre 1909.

In der Statistischen Beilage zur Nr. 31 des Correspondenzblattes der Generalkommission wird die Statistik der Arbeitersekretariate veröffentlicht. Hierbei wird daran erinnert, daß diese Einrichtungen, die als Organe für den Rechtschutz und die Rechtshilfe der Arbeiter eine so riesige Bedeutung gewonnen haben, nur auf eine verhältnismäßig kurze Geschichte zurückzuführen sind. Am 1. November 1894 wurde das erste Arbeitersekretariat in Nürnberg eröffnet, welches mehrere Jahre hindurch das einzige seiner Art blieb. Im Jahre 1897 wurden zwei und im folgenden Jahre drei weitere Sekretariate errichtet. Vom Jahre 1899 ab, seit dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß, der sich mit den Arbeitersekretariaten beschäftigte, ihre Gründung begrüßte und ihnen seine Sympathie ausdrückte, nahm die Errichtung von Arbeitersekretariaten ein lebhaftes Tempo an. Die vorliegende Statistik umfaßt 112 Sekretariate, von welchen 10 im Berichtsjahre errichtet wurden. Daneben bestehen 172 Auskunftsstellen. Eine vollständige Statistik über die Leistungen dieser Organe besteht nicht, da statistische Aufzeichnungen für die Sekretariate erst seit 1901, für die Auskunftsstellen erst seit 1906 vorgenommen werden. Für diese Zeit berichtet die Statistik über 8 161 909 erteilte Auskünfte. Von den Sekretariaten — die Auskunftsstellen berichten hierüber nicht — wurden in dieser Zeit 747 614 Schriftsätze angefertigt.

Von den 112 Sekretariaten, für welche für das Jahr 1909 Berichte vorliegen, erteilen 82 Auskünfte an jedermann, darunter sind 71, die auch allen Personen, die darum nachsuchen, Rechtshilfe gewähren. 14 Sekretariate beschränken ihre Tätigkeit auf gewerkschaftlich organisierte oder nicht organisierte Arbeiter. Nur an gewerkschaftlich oder politisch organisierte und an Nichtorganisationsfähige erteilen Auskünfte und gewähren Rechtshilfe 10 Sekretariate. 4 Sekretariate gewähren Rechtshilfe und geben Auskunft an gewerkschaftlich oder politisch organisierte und deren nichtorganisationsfähige Angehörige. Ein Sekretariat gibt auch außer diesen Unorganisierten in Ausnahmefällen Auskunft.

Nur 85 Sekretariate haben Vertretungen vor Gerichten übernommen. In den meisten Fällen, in welchen diese Tätigkeit nicht ausgeführt wird, trägt der Zeilmangel der Sekretäre die Schuld. In einigen Orten werden aber auch die Arbeitersekretäre von allen oder einzelnen Gerichten nicht zugelassen. Kennzeichnend für die Unparteilichkeit der Rechtspflege sind die Zustände in Lübeck. Dort existiert eine jener bekannten Auskunftsstellen, deren Aufgabe es ist, durch die dem Arbeitersekretariat berechnete Konkurrenz der Arbeiterbewegung Abbruch zu tun. Dieser Auskunftsstelle, die vom Staat subventioniert wird, werden ständig einige Referendare überwiesen, die sowohl von den ordentlichen Gerichten als auch vor dem Gewerbegericht anstandslos als Vertreter zugelassen werden. Dagegen wird der Vertreter des Arbeitersekretariats vor den ordentlichen Gerichten überhaupt nicht, vor dem Gewerbegericht nur in Ausnahmefällen zugelassen, obwohl er früher Arbeiter war.

Die Einrichtung, daß zur Erhaltung des Sekretariats von den Gewerkschaftsmitgliedern ein besonderer Beitrag erhoben wird, kommt immer mehr in Abgang. Im Jahre 1909 erfolgte diese Beitragserhebung nur noch in 31 Orten und zwar schwankt der Beitrag zwischen 20 Pf. und 1,56 M. pro Mitglied und Jahr. Aus der Kartellasse wurden 66 Sekretariate ganz oder doch zum größten Teil unterhalten. 12 Sekretariate unterhält der Arbeitgeberverband. Die Generalkommission unterhält zwei Sekretariate vollständig und zwei weitere fast vollständig; ferner gewährt sie für zwei Sekretariate Zuschüsse. Bestimmte Zuschüsse erhielten die Sekretariate an 39 Orten von den Parteiorganisationen, an 8 Orten von sonstigen Arbeiterunternehmungen. Aus Staats- und Gemeindegeldern wird das Sekretariat in Koburg unterhalten und das Sekretariat Wanz erhalten einen Zuschuß von der Gemeinde. Dem Sekretariat in Gotha, welches seit dem Jahre 1902 existiert und von Anfang an einen Zuschuß aus der Kartellasse erhielt, ist dieser Zuschuß in Höhe von 2000 M. jährlich vom 1. Januar 1910 ab entzogen worden und zugleich mußte es die bisher unentgeltlich innegehabten Räume verlassen. Das ist die Sache der Scharfmacher dafür, daß sich die Arbeiter die Verwaltung des Sekretariats nicht aus den Händen winden lassen wollten.

Die Gesamtzahl der Auskunftsfindenden hat sich im Jahre 1909 um 64 409 oder 11,18 Proz. vermehrt und betrug 543 804 Personen. Von allen Auskunftsfindenden waren 436 527 männliche, 80 844 weibliche Arbeitnehmer oder Angehörige von solchen. 28 811 Auskunftsfindende waren solche, die unter den Sammelbegriff sonstige Personen in der Statistik zusammengefaßt sind; also Arbeitgeber selbständige Gewerbetreibende oder andere, nicht als Arbeitnehmer zu bezeichnende Personen. Behörden, Vereine und Korporationen wandten sich an die Arbeitersekretariate in 2122 Fällen. Von allen Auskunftsfindenden wohnten am Sitz des Sekretariats 898 154, aus anderen Orten kamen 146 150. Gewerkschaftlich organisiert waren von allen Auskunft suchenden Personen 879 194 oder 70,1 Prozent.

Mit der Zahl der Besucher der Arbeitersekretariate stieg auch die Zahl der Auskünfte. Es wurden insgesamt 569 246 Auskünfte erteilt, darunter 35 920 schriftlich. In ähnlicher Weise stieg auch die Zahl der angefertigten Schriftsätze und zwar von 131 129 auf 144 855. Seitdem die Arbeitersekretariate eine geregelte Statistik über ihre Tätigkeit führen, also seit dem Jahre 1891, haben sie insgesamt 3 016 054 Auskünfte erteilt bezw. Rechtshilfen geleistet. Davon entfallen auf Arbeiterversicherung 898 509 (29,7 Proz.), Bürgerliches Recht 876 705 (28,9 Proz.), Arbeits- und Dienstvertrag 461 868 (15,3 Proz.), Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 373 847 (12,4 Proz.), Strafrecht 204 555 (6,8 Proz.), Arbeiterbewegung 50 537 (1,7 Proz.), Privatversicherung 34 869 (1,2 Proz.), Handels- und Gewerbesachen 15 473 (0,5 Proz.) und Vereins- und Versammlungsrecht 5021 (0,2 Proz.) und Sonstiges 86 622 (2,9 Proz.).

Ueber Einnahmen und Ausgaben haben 103 Sekretariate berichtet. Die Gesamteinnahme betrug 484 818

Markt, die Gesamtausgaben 452 087 Mk. Von den Einnahmen entfallen auf die Kartellkassen 150 155, auf die beteiligten Organisationen 112 800, 148 711 Mk. wurden durch laufende Beiträge der Mitglieder aufgebracht. Unter den weiteren Einnahmen waren der größere Teil Zuwendungen, und zwar zahlte die Generalkommission im Jahre 1900 an einmaligen und laufenden Zuschüssen an die Sekretariate 10 855 Mk. Von den Kartellorganisationen wurden den Sekretariaten 12 116 Mk. zugeführt, von sonstigen Arbeiterunternehmungen 2748 Mk., ferner befanden sich unter den Zuwendungen 6330 Mk. aus Staats- und Gemeindegeldern.

Von dem am Ende des Jahres 1900 existierenden 172 Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle haben 100 berichtet, sie haben insgesamt 40 226 Auskünfte erteilt. Nicht nur mündliche, sondern auch schriftliche Auskünfte wird von 163 Auskunftsstellen erteilt. Auch ein erheblicher Teil Schriftsätze, wie Klageschriften, Beschwerden und anderes sind von den Auskunftsstellen angefertigt worden.

Von den gewerkschaftlichen Arbeitersekretariaten und Auskunftsstellen werden nur die entsprechenden Hirsch-Dunderschen Eintragungen erwähnt. Eine im „Gewerkschaft“ veröffentlichte Statistik berichtet über 10 Arbeitersekretariate, darunter das Hauptsekretariat Berlin. Ferner über 23 Rechtsauskunftsstellen, alsdann berichteten noch 15 Auskunftsstellen. Diese 48 Rechtsstellen haben zusammen 28 801 Auskünfte erteilt. Es wurden ferner 6834 Schriftsätze angefertigt und 632 persönliche Beratungen übernommen.

Ueber die Zahl und die Tätigkeit der sonstigen Rechtsauskunftsstellen liegen neuere Zahlen nicht vor. Vielfach handelt es sich dabei um Sekretariate, deren Hauptzweck es ist, die Arbeiter von ihren Organisationen fernzuhalten. Deshalb besitzen derartige Einrichtungen auch die Sympathie der Behörden, die mit der Unterstützung solcher Rechtsauskunftsstellen nicht zögern. Den Arbeitersekretariaten können sie jedoch trotz aller Verhüllungen keinen Abbruch tun, denn diese erfreuen sich, als Einrichtungen, die von der Arbeiterschaft selbst geschaffen sind, in den weitesten Bevölkerungskreisen eines so hohen Maßes von Vertrauen, daß es durch keine Verleumdung oder Verdächtigung erschüttert werden kann. Und daß dieses Vertrauen berechtigt ist, hat wiederum die vorliegende Statistik über die Tätigkeit der Arbeitersekretariate im Jahre 1900 bewiesen.

Die Generalversammlung des Tabakarbeiterverbandes fand vom 18. bis 23. Juli im Braunschweiger Gewerkschaftshaus statt. Trotz der verheerenden Wirkungen des Tabaksteuergesetzes auf den Beschäftigungsgrad hat der Verband im Jahre 1900 seine Mitgliederzahl von 28 817 auf 32 625 zu steigern vermocht. Anfang Juli 1910, also ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes wurden noch 4230 arbeitslose Mitglieder gezählt. Der Verbandstag stimmte einer Protestresolution gegen die Einstellung der staatlichen Unterstützung der durch das Gesetz arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter zu und beschloß, bei Verkürzung dieser Unterstützung den Mitgliedern einen Zuschuß bis zur Höhe der Arbeitslosenunterstützung zu gewähren. Eine ausgiebige Debatte erfuhr die Minimallohne und die Tarifverträge. Den letzteren sollen künftig in ganz Deutschland bestimmte Mindesttarifordnungen zugrunde gelegt werden. Für die Heimarbeiter wird dabei ein fünfprozentiger Lohnzuschlag als Gegenleistung für deren Ausgaben für Licht und Heizung verlangt. Das Verbandsorgan soll von Leipzig an den Sitz des Vorstandes, nach Bremen, übersiedeln und ein zweiter Redakteur angestellt werden. Der Termin für den Eintritt dieser Veränderung ist noch nicht bestimmt. Die Arbeitslosenunterstützung wird von 42 auf 40 Tage ausgedehnt und um 5 bis 15 Pf. pro Tag erhöht, die Kinderunterstützung bei Streiks beträgt künftig 75 statt bisher 50 Pf. Alle Anträge auf Verschmelzung mit anderen Verbänden werden abgelehnt, nachdem der Vorsitzende des Zigarrensortiererverbandes erklärt hat, in diesem für eine Verschmelzung einzutreten.

Der Verband der Zigarrensortierer konnte am 1. August sein 25jähriges Jubiläum feiern. Aus diesem Anlaß hat die Verbandsleitung unter dem Titel: „Die Organisationsbestrebungen der Zigarrensortierer und Kistenbelleber Deutschlands“ eine Geschichte des Verbandes herausgegeben. Die Organisation der Zigarrensortierer ist aus einem, in den 50er Jahren gegründeten Vergütungsverein in Hamburg hervorgegangen, der zu Anfang der achtziger Jahre allmählich zu einer Gewerkschaft umgestaltet wurde. Als sich dann in einigen anderen Orten die Zigarrensortierer eine Organisation gaben, konnte im Jahre 1885 zur Gründung eines Zentralverbandes geschritten werden. Die Sortierer sind ein Spezialberuf der Tabakbranche, der nur verhältnismäßig wenig Angehörige umfaßt. Der Verband zählt etwa 3200 Mitglieder und hat ein Vermögen von rund 100 000 Mk. Obwohl den Tabakarbeitern verwandt, haben die schon seit langem unternommenen Versuche, eine Verschmelzung der Organisationen herbeizuführen, noch kein Resultat gezeitigt.

Die Berliner Lithographen und Steinbrücker haben aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ihrer Organisation eine sehr schön ausgestattete Festschrift herausgegeben. Neben dem Unterstützungsverein „Eisenarbeiterbund“, der schon länger bestand, wurde im August 1885 anlässlich des Streiks in einem Betrieb der Fachverein der Steinbrücker, Lithographen und Berufsangehörigen gegründet, der sich am 1. Mai 1891 dem inzwischen ins Leben gerufenen Zentralverband anschloß. Die Festschrift gibt in einer Reihe von Artikeln ein Bild von der Gründung der Organisation und der Entwicklung der Mitgliedschaft in den einzelnen zum Verband gehörigen Branchen, die je eine Filiale bilden. Die besonderen Einrichtungen der Filialen, wie Lehrlingsabteilung, Bildungsanstalt usw., werden in besonderen Kapiteln geschildert. Den Schluß macht eine Uebersicht über die Wirksamkeit der Berliner Verbandsmitgliedschaft. Aus der letzteren sei hervorgehoben, daß die Mitgliedschaft, die Ende 1909 3570 Mitglieder umfaßte, von 1894 bis 1909 die bedeutende Summe von 679 632 Mk. für Unterstützungszwecke ausgegeben hat.

Der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter trat am 15. August im Hamburger Gewerkschaftshaus zum Verbandstag zusammen. Wesentliche Änderungen an den Statuten wurden nicht vorgenommen.

Da die Einführung der Arbeitslosenunterstützung bereits vorher durch eine Urabstimmung abgelehnt worden war, schied diese Frage aus den Verhandlungen aus. Anträge auf Erweiterung der Unterstützungen fanden keine Mehrheit. Die Ortsverbände sollten der Lehrlingsfrage besondere Aufmerksamkeit widmen und die rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge wahren. Bei genügender Beteiligung sollen für die Lehrlinge besondere Sektionen eingerichtet werden. Der Vorstand wurde beauftragt, wegen Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise mit der Leitung des Arbeitgeberverbands in Verbindung zu treten.

Ein internationaler Kongreß der Bergarbeiter tagte vom 8. bis 11. August in Brüssel. Derselbe beschäftigte sich u. a. mit der Lohn- und Arbeitszeitfrage und forderte die Ueberführung der Bergwerke in Staatseigentum. Zur Hebung der Betriebssicherheit forderte der Kongreß ferner die Anstellung von Arbeiterinspektoren, die von den Arbeitern zu wählen und vom Staate zu besoldet sind.

Der Verband der Isolierer und Steinbohlener beschloß auf seinem am 7. und 8. August in Dortmund abgehaltenen Verbandstag die Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband zum 1. Januar 1911. Der Verband zählt 765 Mitglieder.

Technisches.

Die Literatur über die Bauischlerei ist wieder um eine neue Veröffentlichung bereichert worden. Professor Richard Dorschfeld hat im Verlag von W. Knapp in Halle a. S. eine Sammlung konstruktiver Musterblätter für Ausschreiner, Architekten und Zeichner unter dem Titel „Der moderne Bauischreiner“ erscheinen lassen. Das Werk ist im Folioformat hergestellt und in sechs Lieferungen zu je 1,60 Mk. eingeteilt. Die erste Lieferung enthält in einem Textteil die knapp gefaßte Erläuterung der insgesamt 60 Vorlageplatten. Das Werk ist insbesondere auch als Lehrgang zum Gebrauch an Fortbildung-, Handwerker- und Kunstgewerbeschulen gedacht. Diefem Zwecke entspricht die Gliederung in Materiallehre, Konstruktionslehre und in die zeichnerische Darstellung von Bauischreinerarbeiten. Von letzteren enthalten die Platten eine Anzahl Vorlagen, die durch die Betonung der Zweckform angenehm auffallen. Das Werk wird dadurch auch dem im Fach Geübteren wertvoll.

Ausschließlich für Schulzwecke ist das Lehrheft für den Einzelunterricht zum Maßzeichnen nach Modellen für Tischler bestimmt, das der unseren Lesern durch seine Mitarbeit am „Fachblatt für Holzarbeiter“ bekannte Fachlehrer O. Winkelmüller herausgegeben hat. Als Lehrheft beschränkt es sich auf die knappe Form der Darstellung von Einzelteilen der Tischlerarbeiten. Das Heft kostet 1,20 Mk.

Eingefandt.

Eine Branchenkonferenz der Vergolder?

Wenn es so weitergeht, daß sich hin und wieder ein Kollege aus der Provinz, der vielleicht gern mal Berlin sehen möchte, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ als Anhänger einer Branchenkonferenz zum Wort meldet, ist es schließlich doch noch nötig, daß eine solche stattfindet. Aber nur deshalb, damit Klipp und Klar nachgewiesen wird, daß auch durch eine Konferenz in unserer Branche in Anbetracht der Verhältnisse nichts geändert werden kann. Kollege Späthe hat schon in der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 10. März d. J. treffend ausgeführt: „Man läßt wirklich besser, das Geld für agitatorische Zwecke zu verwenden. Lediglich um mehr Fühlung unter den Vergoldern zu bekommen, ist die Sache zu kostspielig. Das können wir billiger haben, wenn die Zentralkommission von Seiten der Sektionen besser unterstützt wird.“

Eine Anzahl Orte haben nun Stellung genommen, aber zu einem greifbaren Resultat hat es keine Filiale gebracht. Jetzt kommt ein findiger Kopf aus Stendal mit Vorschlägen und einer Tagesordnung, deren Zwecklosigkeit Späthe bereits in der Nr. 12 unserer Zeitung Punkt für Punkt klar und deutlich nachgewiesen hat. Kollege S. J. Stendal weigert sich beharrlich, diese schriftlichen Ausführungen zu begreifen. Er schlägt vor, die Zeit mit folgender Tagesordnung totzuschlagen: 1. Bericht der Zentralkommission; 2. Die allgemeine Lage der Goldleistenindustrie, unter Berücksichtigung der Agitation; 3. Bericht der Delegierten; 4. Regelung der Akkordpreise und Stellungnahme zum Zwischenmeisterhystem; 5. Hygienische Verhältnisse; 6. Anträge und Verschiedenes.

Zu Punkt 1 und 2 erhalten wir doch alle halbe Jahre einen Bericht der Zentralkommission der Vergolder. Dies scheint aber unserem Kollegen S. J. noch nicht zu genügen, denn er meint: „Diese mündliche Berichterstattung kann durch schriftliche Situationsberichte nicht ersetzt werden.“ Dann müßten wir ja öfters eine Konferenz haben.

Und nun gar die Regelung der Akkordpreise. Wir haben in Berlin z. B. bei den Goldleistenpolierern versucht, die fünf Achtel auf 6 Mk. pro 100 Meter festzusetzen — es ist uns dies, trotzdem wir scharf dahinter waren, nicht gelungen. Das ist nur ein Beispiel, man könnte mehrere davon anführen. Uebrigens sind sich alle Kenner der Berliner Branchenverhältnisse längst darüber klar, daß es unmöglich ist, einheitliche Akkordpreise durchzuführen.

Weiter verlangt der Kollege aus Stendal Beseitigung des Zwischenmeisterhystems. Ja, wenn sich das auf der Branchenkonferenz auch nur vorbereiten ließe, dann hätte diese wenigstens einen Zweck, und die Wehzahl der Berliner Kollegen wäre sofort für Abhaltung einer solchen. Aber wir kämpfen bereits, wie schon Kollege Späthe in seinem Artikel bemerkte, zwei Jahrzehnte vergeblich. Wir haben jetzt eine andere Taktik eingeschlagen, indem wir die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den Zwischenmeistern zu verbessern suchen, und es werden bereits bei manchen Futtlern höhere Preise gezahlt als bei dem Großfabrikanten Werkmeister. Es entstehen allerdings immer neue Frühlingsmeister, aber es sind dies meist nur Eintagsfliegen. Es geht auch in dieser Beziehung vorwärts und könnte unserer Meinung eine Branchenkonferenz nichts beschleunigen.

„Der zweite Punkt“, meint S. J., „muß mit großer Sachkenntnis behandelt werden. Fast ein Fünftel aller Kol-

legen war in der Zeit der Krise arbeitslos, andere haben verkürzt gearbeitet. Deshalb müssen wir unser Augenmerk auf die Lehrlinge richten, um sie vor späteren Entlassungen zu bewahren.“ Die Arbeitlosigkeit ist leider eine dauernde und unabänderliche Begleiterscheinung der privatkapitalistischen Produktionsordnung. Diese vermag selbst wenn sie den guten Willen dazu hätte, nicht die Produktion zu regeln, was ja eine Vorbedingung wäre zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit überhaupt. Unter diesem Gesichtspunkt lassen die Eltern den Jungen eben irgendeinen Beruf lernen. Zur Regelung des Lehrlingswesens in unserem Berufe haben wir wiederholt Stellung genommen. Auf Anregung der Berliner Gewerkschaftskommission beteiligten sich die Gesellensauschüsse der Innungen reger an dem Innungsleben.

Im weiteren heißt es in dem Eingefandt: „Auch die Agitation muß aufs neue belebt werden.“ Gewiß, das kann ja geschehen. Wir haben nichts dagegen, daß hin und wieder eine Agitationstour unternommen wird. Aber das alles läßt sich doch bequem ohne Konferenz erledigen.

Die Angst des Kollegen S. J. vor dem Fabrikarbeiterverband in unserem Gewerbe ist aber doch ein bißchen zu groß. Hier in Berlin, und hier sind bekanntlich die meisten Vergolder zu finden, ist wohl nicht ein einziger Kollege in demselben. Wir hatten sogar, wenn auch nur ganz weitläufig, daran gedacht, unsere Grundriese diesem Verbands zu überweisen, weil es uns bisher nur in geringem Maße gelungen ist, diese wegen des für diese Branche ziemlich hohen Beitrages von 1 Mk. zu organisieren. Die Berliner Verwaltung steht jedoch auf dem Standpunkt, für die minderbezahlten Branchen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzubringen, damit die Kollegen in der Lage sind, den erhöhten Beitrag zu leisten. Uebrigens hat sich der Verbandstag in München mit der Frage der Grenzstreitigkeiten beschäftigt, und wir als kleine Sektion könnten wahrlich auf einer Branchenkonferenz eine nennenswerte Veränderung nicht treffen. Auf die weiteren Punkte seiner Tagesordnung einzugehen, verbietet der begrenzte Raum unserer Zeitung.

Ich resümiere mich kurz dahin: Wenn unsere Vergolderkollegen überall danach streben, sich die Erzeugnisse ihrer besterhaltenen Zahlstellenmitarbeiter zu eigen zu machen, so werden sie schließlich, ob früher oder später, auch zu der Ansicht kommen, daß auf eine Branchenkonferenz der Vergolder vorerst verzichtet werden kann.

Berlin. K. J. Hau.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Das Christentum der christlichen Gewerkschaften. Von J. Windolph, Vikar an der St. Josefkirche in Bochum. Preis 50 Pf. Kommissionsverlag des „Arbeiter“, Berlin, Kaiserstraße 87.

Die Schrift ist ein Produkt des Streites zwischen den christlichen Gewerkschaften M.-Glabbacher Richtung und den katholischen Arbeitervereinen Berliner Richtung und die Seelen der katholischen Fachabteilungen ein, erklärt jedoch, kein Gegner der christlichen Gewerkschaften zu sein. Aus dem Grundsatze, daß die Arbeiterorganisationen verpflichtet sind, bei ihrer Betätigung die Grundätze des Rechts zu beachten, leitet er für die Gewerkschaften die Pflicht ab, christlich zu sein, denn die Grundätze des Rechts seien untrennbar mit der Religion verknüpft, und Religion, das ist für ihn das Christentum, wie dieses von der katholischen Kirche gelehrt wird. Wir fühlen uns nicht berufen, in den Streit um das wahre Christentum einzugreifen, bemerken aber immer wieder die Sorge, welche die Hüter der Kirche an den Tag legen, um die Arbeiter, die bestrebt sind, ihre wirtschaftliche Lage zu heben, in ihren Damm zu fesseln. Alles das, was in dieser Broschüre, ebenso wie in ähnlichen Werken, zum Beweis dafür ins Feld geführt wird, daß die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter christlich und kirchentreu sein müssen, sollte doch in gleichem Maße auch für die entsprechenden Organisationen der U n t e r n e h m e r gelten. Aber die streitbaren Kämpen für die Macht der Kirche rührt es gar nicht, daß die katholischen Unternehmer mit Andersgläubigen und Ungläubigen in gemeinsamen Organisationen ihre Interessen wahrnehmen. Solange sie keine ernstlichen Versuche machen, auch die Unternehmerorganisationen nach konfessionellen Gesichtspunkten zu trennen, müssen es sich die streitbaren Herren der Kirche schon gefallen lassen, daß man in die Aufrichtigkeit ihrer so lebhaft beteuerten Liebe zu den Arbeitern die ernstesten Zweifel setzt.

Zentralverband der Bildhauer Deutschlands. Protokoll des vierten Verbandstages. Bezugspreis 75 Pf.

Verband der Bäcker, Konditoren und verwandter Berufsgenossen Deutschlands. Protokoll der 12. Generalversammlung, abgehalten vom 31. Mai bis 4. Juni 1910 zu Berlin.

Berufs- und Betriebszählungsergebnisse unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Bäcker- und Konditorgewerbe. Hamburg 1910. Verlag von O. Umann.

Der Vorstand des Bäckerverbandes hat die Ergebnisse der drei Berufszählungen, soweit sie für die im Verband vereinigten Berufe in Betracht kommen, in einer Broschüre veröffentlicht. Die Nachweisung der Zahl der in den kleineren Verwaltungsbezirken vorhandenen Berufsgenossen dürfte geeignet sein, bei der Agitation gute Dienste zu leisten.

Bist du Sozialdemokrat? Eine Aufforderung an alle der Sozialdemokratie fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen von Bruno Kühn. Gotha, Selbstverlag des Verfassers. Preis 20 Pf.

Deutscher Transportarbeiterverband. Protokoll des 7. Verbandstages und des gemeinsamen Verbandstages der Verbände der Hafenarbeiter, Seleute und Transportarbeiter, abgehalten vom 8. bis 12. Mai 1910 in Hamburg. Verlagsanstalt Courier, Berlin.

Arbeiter-Sekretariat Bremen. Zehnter Jahresbericht 1909. Selbstverlag.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M., Samstag, den 10. Sept., abends 8 1/2 Uhr. Gellions-Veranstaltung der Wagner in Gewerkschaftshaus, Heller Saal A.
Waldheim, Sonnabend, den 10. Sept., abends 8 1/2 Uhr. findet im „Schweizerhof“ eine Mitgliederversammlung statt.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Bornim-Strasse 13:

- Drehler
 - Maschinenarbeiter
 - Maschinenführer
 - Stelmacher
 - Stodarbeiter
- 8-10 Uhr vormittags
- Tischler aller Branchen von 10-12 Uhr vormittags
 - Einseher von 1 1/2-2 1/2 Uhr nachmittags
 - Mittelholzerer
 - Werkstättenführer
 - Werkstättenarbeiter
 - Werkstättenhelfer
 - Werkstättenmeister
 - Werkstättenvorarbeiter
 - Werkstättenüberarbeiter
 - Werkstättenunterarbeiter
 - Werkstättenhelfer
 - Werkstättenmeister
 - Werkstättenvorarbeiter
 - Werkstättenüberarbeiter
- 8-10 Uhr vormittags und 2 1/2-3 1/2 Uhr nachmittags
- An dem Arbeitsnachweis der Holzbranche, Engelstr. 14, part. 4, werden vormittags von 9-12 Uhr folgende Branchen vermittelt:
- Werkstättenmeister
 - Werkstättenvorarbeiter
 - Werkstättenüberarbeiter
 - Werkstättenhelfer
 - Werkstättenmeister
 - Werkstättenvorarbeiter
 - Werkstättenüberarbeiter
 - Werkstättenhelfer

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Bandenmitglieder gesperrt.

Das Einfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

Hamburg. Bureau: Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57 III. Telefon: Gruppe III, 4430. Geöffnet von 10 bis 1 und von 5 bis 7 Uhr werktags. Der Arbeitsnachweis befindet sich bis zur Eröffnung des paritätischen Arbeitsnachweises im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57, Hintergebäude. Sprechstunde: Vormittags von 9 bis 11 1/2 Uhr wochentags vormittags.

Das Umhauen im Holzstammgebiet: Hamburg-Altona, Wandb., Wilhelmshafen und Schiffbau ist strengstens verboten!

Angelfabrik. Bes. Johann Schmidt, Wästenmacher, Sebastianstr. 19. Herberge und Wästenunterhaltung: „Gasthaus z. Biedermeier“, Theresienstr. 7.

Wittenberg. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Wittenberg befindet sich im Holzstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 6 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umhauen ist streng verboten.

Der Arbeitsnachweis für die Möbelindustrie zu Wittenberg, Unterstraße 103, ist gesperrt.

Sonneberg. Thür. Die Herberge befindet sich bei Rudolf Schmidt, (Kochend.), Köpelerstr. 50.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Elmer, Hermannstr. 22, vorn part. Umhauen ist strengstens verboten. Die Wästenunterhaltung wird im Gewerkschaftshaus, Wehrstr. 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Wilhelmshafen. Den Kollegen, besonders den Mitgliedern zur Kenntnis, daß im Holzstammgebiet nur der Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen ist. Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes ist gesperrt! Das Umhauen ist strengstens verboten.

Jeder am Orte in Arbeit stehende Kollege muß im Besitz eines Ausweises seitens unseres Verbandes sein. Arbeit wird nachgewiesen in unserem Bureau, Pant. Peterstr. 13, abends von 8-8 1/2 Uhr.

Reutemoda. Arbeitsnachweis Hofstraße 59. Umhauen strengstens verboten.

Theodor Albrecht, Tischler, Buchn. 149274, abgerüstet, wird gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden dringend gebeten, die Adresse an die Exped. d. Holzarbeiter-Zeitung zu senden.

Wilhelm Lüneburg, Tischler, sende Deine Karte, Adresse bis zum 10. September wegen dringender Angelegenheit an: Gustav Ebers bei Esser, Dörfelstr. 94, Hilters, II.

Albert Pretzsch, Tischler, geb. zu Torgau, malle seine Adresse an: Paul Preßler, Magdeburger-Str. 56 I, sofort gelangen lassen. Betrifft Erbschaft!

Es wird ein Tischlergeselle gesucht, auf feinste Möbel eingearbeitet, der mindestens 30 Mk. wöchentlich zu verdienen vermag in der Kleinstadt.

Dithmarscher Werkstätten für Sandwerkstoffkunst, Marne i. Holst.

Suche einen Tischler.

Aug. Drentbahn, Tischlermeister, Lechten b. Ludwigslust (Mecklenb.).

Einen tüchtigen Bauschüler sucht **Karl Muraš**, Unruhstadt (Posen).

Tischlergesellen auf eigene Schlafzimmer für dauernd gesucht.

D. Göze, Möbelfabrik mit Dampftrieb, Treuenbrieken.

1 tüchtigen Tischler, nicht zu jung, auf dauernde Arbeit sucht **Paul Gümer**, Tischler mit Maschinenbetrieb, Rehefen, Thüringen.

Mehrere junge Hornbrechler a. Kraftbetrieb für dauernd gesucht **Zit & Dentinger**, Bohrwinkel (Rheinl.).

Gesucht wird von einer Federhalter-Fabrik ein älterer energischer Vorarbeiter, der mit der Fabrikation der Holzfederhalter vollständig vertraut ist. Ausf. Offerten mit Ansprüchen unter F. H. 222 an die Expedition dieser Zeitung.

1 tüchtigen Korbmachergehilfen auf Großgeschlagenes sucht für sofort **A. Zimmer**, Sebnitz i. Sachsen.

Junger Korbmacher für bald gesucht, dauernde Arbeit. Zoll 12 und 13 Pf. Kost im Hause.

Max Pasbrig, Striegau, Gedansk. 3. Ein Korbmachergehilfe auf Großgeschlagenes findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Wilh. Strick**, Korbwarenfabrik, Seiffen im Oberbruch.

Suche sofort einen tüchtigen Korbmacher, der auf Weidengroßröhrchen und Gefchlagenes gut bewandert ist, bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. **Konrad Wilmann**, Korbmachermeister, Schwannheim bei Frankfurt a. M.

3 tüchtige, solide Korbmacher auf Gefchlagenes und Mattarbeit für sofort gesucht. **Paul Winkler**, Herford i. Westf.

Suche sofort 3 Korbmacher auf Mattarbeit. **Louis Wiermann**, Corbeitha.

Suche per sofort tüchtigen Wästenmacher auf Rabenarbeit bei hohem Lohn. **Reinhold Singer**, Wesen- u. Wästenfabrik, Itach in Württemberg.

Gesucht wird zu sofort auf dauernde Arbeit ein älterer Wästenmacher (solide). Zurücken, Wesen und Wästen bei gutem Lohn. **Art. Goldmann** sen., Wästenfabrik, Schwartau b. Wittenb.

2 Wästenmachergehilfen sofort gesucht. **Otto Krause**, Kiel.

Junger Wästenmacher, Holzarbeiter auf Schneidebank und leichte Fräsearbeit, verlangt Wästenhölzerfabrik **M. Wiesten**, Berlin, Unterstr. 188.

Pantinenmacher, Angler, findet dauernde Arbeit. **Peter. Ahrens**, Pantinenfabrik, Brome, Hannover.

Gelbte Faser-Wäster finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Gahn & Rheinauer**, Mannheim.

Gutgehende Drechslerei, 2 Wästen, sämtl. Werkzeug, weg. Krankh. preisw. z. Verkauf. Off. unt. S. M. 224 an d. Exp. d. Hg. erbet.

Seine Exzellenz

bietet sich einem tüchtigen Möbeltischler, welcher sich an einem seit Jahren bestehenden gutgehenden Möbelgeschäft (W. Sachsen) mit großem Umsatz und eigenem Grundstück zwecks Einrichtung eigener Möbeltischlerei mit 8-8000 Mk. beteiligen will. Jedes Risiko ausgeschlossen. Hoher Verdienst auf Grund des jetzigen Umsatzes gesichert. Offerten unter A. R. 223 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zu kaufen gesucht.

Die Jahrgänge der „Neuen Tischler-Zeitung“ 1884 bis 1891 u. 1898. Ferner der „Holzarbeiter-Zeitung“ 1898 bis 1897, auch gebundene Exemplare. Angebote bitte an die Buchstelle Cassel, S. Eckel, Wolfsgagerstr. 5-7.

In nachbetrachten einfacher

und klarer Weise lehren die Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld: Zimmermeister, Holzbildhauer, Kunst- und Möbeltischler, Bauschüler, das an den betr. Fachschulen gelehrt wird, dessen man zu Erlangung höherer Stellen resp. zur Ablegung einer Prüfung bedarf. Glänzende Erfolge, Anerkennungen und Ansichtssend. bereitwilligst ohne Kaufzwang. **Bonnass & Hachfeld**, Potsdam w. 10

Fachblatt für Holzarbeiter

Das Januarheft 1910 ist bei uns erschienen. Wir wünschen daher dieses Heft, eventuell auch die Hefte vom Februar und März, zurückzulaufen. Auch der Jahrgang 1906 wird zu kaufen gesucht, gebunden oder in Heften. Angebote bitte an die Expedition des Fachblattes.

B. Kolscher's

Fachschule Detmold

für Tischler u. für gewerbliche Zeichnen. Exterstrasse, Ecke Grabenstrasse. In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. **B. Kolscher**.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Direktor: **Dr. Carl Mathias**.

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A.

Ausbild. u. Berufshilf. Techn. u. Zeichner (Gonorr. mäßig). Direkt. **Max Gempeler**, Kronprinzstr. 6.

Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. **Tischler-Schule Ilmenau 8** (Großherz. Sachsen-Weimar.) Werkführer, Zeichner, Buchh., Beirlehel. 1 bis 12 monatige Kurse. Programm frei.

Gültungs-Marken und Kantschnk - Stempel liefert seit 80 Jahren **Jean Holze & Co.** Hamburg, Besenbinderhof 70.

Neuheiten!

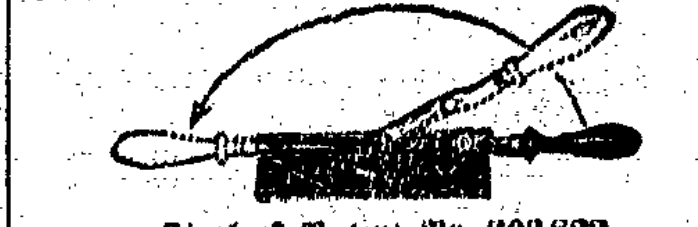
Reform-Abziehsteine Volle Garantie für jedes Stück. 175x50 mm doppelt groß und fein à 2,50 Mk.

Fuchsschwanz, zweisehnidig D. N. G. M. getrübt 25 cm lang à 2,50 Mk.

Patent-Reform-Schweifsäge mit Verstellung ohne Siegeländerung ganz leicht. Bis jetzt unerreicht, auch abgeriffene Schweifsägen verwendbar à 1,00 Mk.

Spezial-Geschäft für Tischlerwerkzeug-Neuheiten. Preislisten gratis und franco.

Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Doppelnerstr. 81.

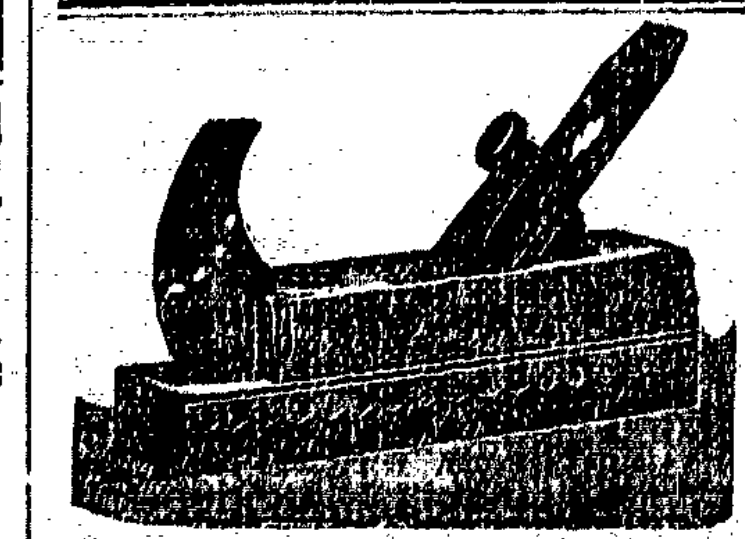


Regler's Patent Nr. 203822 Diese Feinblende für Tisch- u. Werkstättgebrauch zu kaufen ist ein Vorteil. Durch alle einsch. Geschäfte zu beziehen. Sägen u. Werkstättfabrik Regler, Müllenberg.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Faltungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungschriften. **E. Hiller**, Marqueter, Heidelberg Theaterstrasse 7.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitzerei und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst! **J. L. Hahn** Maxdorf (11) (Pratz) Katalog gratis u. franko! Laubsägeholz 11m 93 Pf. an

Tischler-Schule Blankenburg 1 bis 12 monatige Kurse. Unter meiner Leitung sind bisher über 2000 Schüler im Alter v. 17-40 Jahren ausgebildet. Programm frei. **Direktor Weinling**.



Reform-Putzhobel „Matador“

gegliedert geschliffen, übertrifft unstrittbar alle bisher existierenden Putzhobel. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog über Werkzeuge gratis und franco.

Gebr. Genutt, Cassel 12.

Tischler-Fachschule Detmold

gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner. Große Hör- und Zeichen-Säle. 11 Programme frei. 11 **DIREKTOR BRECHT.**

Patent-Abziehsteine

D. R. P. Nr. 168433 aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund. Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.

Größen: 220x50 mm doppelt groß und fein à Stück 4.- Mk. 155x45 " einfach fein " " " 2.- " 155x45 " einfach fein " " " 2.- "

Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung. Versand gegen Nachnahme.

Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langenfelderstr. 48.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Fabrikräume

3 Etagen à 165 qm — Doppellicht — Dampfheizung — Fahrstuhl elektr. — für Tischlerei oder anderen Betrieb billig per 1. Oktober 1910 zu vermieten. **Kolski, Nixdorf, Weserstraße 207.**

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23

Nach meinem durch zwei deutsche Reichspatente gesch. neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzfähigem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht:

• eine sofortige Porenfüllung • man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt ••• edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der warmen Maserung, volle Schönheit des Holzes, Oelanschwellen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzfähiges Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend: 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren 1 Neutral-Schellack-Politur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren 1 Patent-Politur zum Reinpulieren 1 allerfeinsten Politur-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw. 1 allerfeinsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack) 1 Schleif- und Polieröl, gelblich 1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Horn“ 1 Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“ 1 Bismut-Polierpulver, hellbraun 1 Tube Inkrustationskit (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen 1 Stück Korkschiebklotz, 120x75x30 mm

zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à 8 Mark.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beize- und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), K. k. Staatsgewerbeschule-Orax, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgelenke der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft, m. b. H. in Berlin. Druck: Bornwies Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68.